

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

260 (6.11.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-551134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-551134)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 580.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Beleglohn 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg., einschließlich Bestellgeld.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die kostengünstigste Platzseite oder deren Raum für die Inserenten in Küstingen-Bildungsabgaben und Umgebungen, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unersichtlich. — Retentionelle 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Küstingen, Mittwoch den 6. November 1912.

Nr. 260.

Instrumente der Reaktion.

In den Motiven zum Gerichtsverfassungsgesetz sind die Grundzüge niedergelegt, nach denen bei der Bestimmung der Schöffen und Geschworenen verfahren werden soll. Es wird vorgeschrieben, aus dem Kreise der geistlich Begabten diejenigen auszuwählen, die sich nach ihrer geistigen Begabung und Urteilsfähigkeit sowie nach sittlicher Tüchtigkeit und Selbstständigkeit für die gedeihliche Ausübung des Gerichtsdienstes am besten eignen. Jahrzehnte hindurch scheinen dem im § 40 des Gerichtsverfassungsgesetzes vorgesehenen Ausschuss, der die Auswahl zu treffen hat, nun durch den Ansehensverlust der bestehenden Klassen mit den zur Ausübung des Schöffen- und Geschworenenamtes notwendigen Eigenschaften behaglich zu sein, und den gelegentlich ausgesprochenen Wünschen, doch neben den Fabrikanten, Gutbesitzern und Kaufleuten auch kleine Handwerker als Laienrichter fungieren zu lassen, wurde entgegen, daß zu einem solchen Abgehen von dem Prinzip unwürdiger Veranlassung vorliege, als die erwähnten Motive ausdrücklich betonen, eine Berücksichtigung der verschiedenen Stände und Berufsstände sei nicht geboten. Wo keine besondere Berücksichtigung verlangt wird, werden natürlich die oberen Zehntausend ausschließlich berücksichtigt.

Erst in den letzten Jahren haben sich ja nun einige Bundesregierungen entschlossen, den Gerichten anheimzugeben, ihr Augenmerk doch auch auf die sogenannten unteren Stände zu richten und hier und da hört man auch davon, daß Kleinrentner und Arbeiter herangezogen werden. In völlig ungenügendem Umfang; außerdem aber ist ja eine solche Bestimmung von vornherein deshalb gegenstandslos, weil Leute, die von ihrer Arbeit leben, sich nicht Tage lang an der Richterbank setzen können, wenn ihnen nicht ein Erlaß für entgangenen Arbeitslohn gewährt wird. So sind, auch guten Willen bei den zuständigen Stellen vorausgesetzt, die Ehrenämter ein natürliches Privileg der Wohlhabenden, die entweder überhaupt nichts verlieren, wenn sie einige Zeit ihren Geschäften entzogen werden, oder die ihre Einbuße leicht verdrängen können. Die Wirkung auf die Rechtsprechung liegt klar am Tage. Der geringe Einfluß, den das Laienamt in der Justiz besitzt, wird durch die Beschränkung auf die kapitalstarken Schichten noch vermindert.

Die Berufsrichter rekrutieren sich aus einer Klasse, in der das Verständnis für die Not des Proletariats so gut wie für seine Seele außerordentlich schwach entwickelt ist; sie leben in einem Milieu, das sie in den engsten Zusammenhang mit den Besitzenden und ihren Ansprüchen bringt. Sie können nur in sehr seltenen Fällen Fragen, die den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit berühren, oder aus der proletarischen Lebenshaltung geboren sind, mit voller Objektivität beurteilen; die ungenügende, unbeachtete Klassenjustiz ist die natürliche Folge.

Und nun fehlt selbst dort, wo der Laie überhaupt mitzusprechen hat, die Korrektur. Auf der Geschworenenbank oder als Schöffen neben den Richtern sitzen meist Leute, die derselben sozialen Schicht angehören wie die Richter und die daher ihre Auffassungen teilen. Sie legen die Gesetze so aus, wie sie es verstehen, sie vernachlässigen nur schwer in die Motive derer einzudringen, die als Kläger oder meist als Angeklagte vor ihnen stehen, sie bilden mit einem Worte kein Gegengewicht gegen die Laufende, die den Stand der gelehrten Richter beherrschen.

Dieser Zustand ist nicht nur von der Seite der Arbeiter, wie auch in bürgerlichen Kreisen und gelegentlich sogar von verständigen Richtern beklagt worden. Aber es fehlt jeder ernsthafteste Wille, hier eine Besserung eintreten zu lassen, und die Regierungen nehmen es ruhig in Kauf, daß in den arbeitenden Klassen das Vertrauen in die Justiz immer mehr schwindet.

Doch bei dem Anschalten der Arbeiter in der Rechtsprechung hat es nicht einmal sein können. Hand in Hand damit geht das systematische Fernhalten aller im Bereich sozialdemokratischer Gesinnung stehenden Personen von dem Schöffen- und Geschworenenamt, und man darf es beinahe als eine der wesentlichsten Funktionen der „Ausschüsse“ bezeichnen, daß sie von den „Aktiven“ zunächst einmal alle diejenigen Namen beseitigen, deren Träger in Bezug auf ihre politische Gesinnung nicht ganz unbedenklich sind. Die Vorschriften verlangen geistige Begabung, Urteilsfähigkeit und sittliche Tüchtigkeit. Bei einem Sozialdemokraten und jemandem, von dem auch nur das Gerücht geht, er sympathisiere mit der Sozialdemokratie, wird das Fehlen einer dieser Eigenschaften oder auch aller ohne weiteres vorausgesetzt. Das Ausnahmeverbot gegen die Sozialdemokraten ist befristet, aber die Ausnahmeverwaltung besteht. Der Rechtsstaat hat gar nichts dagegen einzuwenden, daß ein Staatsbürger

allein wegen seiner politischen Gesinnung minderen Rechtes wird.

Und die Selbstverständlichkeit, mit der dieses dem Gesetz zuwiderlaufende Verfahren durchgeführt wird, geht soweit, daß ein Jurist es öffentlich verteidigen darf. Zu der „Deutschen Tageszeitung“ lehrte sich ein Dr. jur., offenbar ein sachverständiger Richter, der allerdings seinen Namen schamhaft verheimlicht, mit denen aneinander, die gegen die Beileistungs- und sozialdemokratischer Kandidaten für das Amt des Laienrichters leise Einwendungen erheben, aneinander:

„Den Ausschüssen . . . will man zumuten, ihre Hand dazu herauszugeben, daß in die Kriminalgerichtsämter als Schöffen und Geschworene Personen einziehen, die außerhalb des Staates, der Nation und der Monarchie stehen, die systematisch . . . den Respekt vor der Staatsgewalt und die Achtung vor fremden Rechten erschüttern und die Seele des Volkes vergiften.“

Es hieße dem Freunde Dertels zuviel Ehre antun, wollen wir mit ihm über seine Worte ausführlich diskutieren. Nur die eine Unverständlichkeit sei deshalb festzuhalten, die in der Behauptung liegt, die Sozialdemokratie stehe außerhalb der Nation. Aber was der Mann darunter versteht, das sagt er ja an anderer Stelle, wo er davon spricht, daß die maßgebenden Stellen das Laienrichtertum sozialistischem halten müßten, um der „weiteren Demokratisierung unseres Staats- und Rechtslebens“ einen Wolt entgegenzusetzen. Da haben wir: die Gerichte als Instrument der politischen Reaktion. Einem weiteren Gedächtnis bedürfen wir nicht.

Politische Rundschau.

Küstingen, 5. November.

Gerabsetzung der Altersgrenze bei der Altersrente.

Der Landesversicherungsassessor Seelmann, der sich wiederholt in der Presse über die Versicherungsgeetze und ihre Handhabung ausgelassen hat, veröffentlicht in der „Dortmunder Zeitung“ einen Artikel, in dem er den Nachweis führt, daß alle Schätzungen der Regierung über die Mehrkosten der Gerabsetzung der Altersgrenze viel zu hoch gegriffen sind. Die Reichskommission, die eingesetzt wurde, um statistisches Material zur Vorbereitung eines neuen Gesetzesentwurfs zu beschaffen, hat in Dresden getagt, um bei der dortigen Landesversicherungsanstalt ein Verzeichnis zur Auszählung der Duitungsarten in den Altersklassen vom 65. bis 70. Lebensjahre zu finden. Sie ist dem Vernehmen nach zu einem positiven Ergebnis gekommen: Auf Grund der Vorschläge der Kommission wird nun voraussichtlich bei allen Versicherungsanstalten eine Auszählung der Duitungsarten stattfinden, um Unterlagen für die Berechnung der Mehrkosten zu finden. Herr Seelmann schreibt nämlich, daß niemand die Mehrkosten kennt, die durch die Gerabsetzung der Altersgrenze entstehen; denn die Landesversicherungsanstalt weiß nichts von den Versicherten. Es ist ihr unbekannt, ob die Versicherten die Anwartschaft aufrecht erhalten und ob sie die sonstigen Voraussetzungen für die Altersrente erfüllt haben.

Die Reichsregierung berechnete im Reichstage die Mehrkosten, die durch die Gerabsetzung der Altersgrenze entstehen würden, auf 45—50 Millionen Mark jährlich, und zwar sollten davon 29 Millionen Mark jährlich auf die Altersrenten entfallen, davon wieder 9 Millionen Mark auf die Reichskasse infolge der Reichsaufschüsse und 20 Millionen Mark auf die Landesversicherungsanstalten. Es ist, so schreibt Herr Seelmann, bei der Berechnung angenommen worden, daß alle Versicherten, die im Alter von 65 bis 69 Jahren noch erwerbsfähig sind, Anspruch auf die Altersgrenze haben. Davon könne nicht im entferntesten die Rede sein, denn nur ein Bruchteil der Versicherten hat die Wartegeld für die Altersrente erfüllt. Viele Versicherte, die mit 65 Jahren Anspruch auf Altersrente haben, werden die Stellung eines Antragstellers auf Invalidenrente unterlassen, auch wenn sie schon invalide zu sein glauben. Denn die Altersrente ist leichter zu erlangen, weil der oft schwierige Nachweis der Invalidität nicht zu führen ist. Es tritt also eine Ersparnis an Invalidenrenten ein, wodurch die Mehrkosten sich weiter vermindern. Dann wird die Altersrente — von einer nur noch kurzen Uebergangsstufe abgesehen — nur solchen Versicherten gewährt, die 1200 gültige Wochenbeiträge geleistet haben. Diese Voraussetzung ist nur für einen kleinen Bruchteil der Versicherten erfüllt, weil viele erst in späteren Jahren in die Versicherungspflicht eintreten, viele die Anwartschaft auf die früher geleisteten Beiträge haben erlöschen lassen. Wie gering die Bedeutung der Altersrente ist, kann man daraus erkennen, daß im Jahre 1911 129 929 Invalidenrenten bewilligt wurden, aber nur 11 538 Altersrenten. Herr Seelmann glaubt, daß wesentliche finanzielle Bedenken der Gerabsetzung der Altersgrenze nicht entgegenstehen.

Deutsches Reich.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Die Sitzung vom Montag wurde ausgefüllt durch die Besprechung der freikonserverativen Interpellation über den Wagenmangel und die Verkehrshindernisse auf größeren Bahnhöfen. Alle Redner stimmten mit dem Begründer der Interpellation, dem Abg. Frhrn. v. Hedlitz, darin überein, daß sich die Eisenbahnerverwaltung der steigenden Entwicklung des Verkehrs nicht gewachsen gezeigt und daß die Regierung ihre Pflicht, durch rechtzeitige Vermehrung des Wagenparks den Bedürfnisse entgegenzukommen, nicht erfüllt habe. Der sozialdemokratische Redner, Genosse Strödel, wies außerdem noch auf die schweren Schädigungen hin, die den Arbeitern aus dem Wagenmangel erwachsen, weil eine große Anzahl von Arbeitern dadurch gezwungen ist, Feierlichkeiten zu machen. Ebenso nahm er sich der Interessen der zahllosen Eisenbahner an, die durch die Fehler der Verwaltung genötigt sind, Überstunden zu verrichten. — Der Eisenbahnminister von Breitenbach ging charakteristischweise auf die Arbeiterfragen nicht ein, während er das Vorhandensein des Wagenmangels zugab und auch versprach, für die Zukunft solchen Mischständen abzuhelfen. Ob dieses Versprechen in Erfüllung geht, bleibt abzuwarten.

Zentrumsdemonstration. Gegen die Teuerung und für die Jesuiten hat das Zentrum für den 13. November nach einem der größten Säle Berlins eine Demonstrationsversammlung einberufen. Als Redner werden angekündigt: „Unsere Führer und Abgeordneten“. — Öffentlich verümen die „Führer und Abgeordneten“ nicht, die Demonstranten darauf aufmerksam zu machen, daß das Zentrum für die Erhöhung der Fleischpreise und auch für alle Schikanen gestimmt hat, die die Einfuhr von Fleisch oder Vieh nach Deutschland erheblich erschweren, wenn nicht gar vollkommen unmöglich machen.

Mahnahmen gegen die Teuerung. Senat und Bürgerschaft der Stadt Bremen haben mit den Mitgliedern der Schlachtermasse als Maßnahme gegen die Teuerung vereinbart, daß die Schlachter Mittwoch bei Anbahnung von mindestens zwei Pfund mit Knochenbeilage das Rindfleisch zu 80 Pfg. und das Pfund Schweinefleisch zu 85—90 Pfg. verkaufen sollten. An diesen „billigen Fleischtagen“ machen die Schlachter ein besseres Geschäft als sonst, weil sie alle Knochen, die sich anammeln, loslagern können. Hierüber wurden so viele Klagen der Konsumenten laut, daß die Teuerungskommission sich veranlaßt sieht, vom Senat und von der Bürgerschaft 100 000 Mark zum Einkauf ausländischen Viehes und Fleisches zu verlangen, das den Schlachtern gegen entsprechende Prüfen zum Verkauf überlassen werden soll. Weiter sollen die polizeilichen Bestimmungen über das Halten von Schweinen im Staatsgebiet — mit Ausnahme der engeren Stadt — erleichtert und mit auswärtigen Viehmärkten Verträge auf vermehrte Lieferung von Schlachtvieh abgeschlossen werden. Zweifellos werden Senat und Bürgerschaft am Mittwoch den Vorschlägen zustimmen. Leider wird es der sozialdemokratischen Fraktion oder nicht gelingen, weitergehende Anträge durchzuführen.

Wäse und Flottenkonzentration. Einen jaden Stimmungswechsel unterlag am Montag die Berliner Börse, die an den letzten Tagen der vorigen Woche eine beruhigtere Haltung befunden hatte. Aufgeschreckt durch den Entschluß verschiedener Mächte, Kriegsschiffe in die türkischen Gewässer zu entsenden, kamen die Kreise des Publikums und der berufsmäßigen Spekulation mit Angeboten heraus, denen keine Aufnahmebereitschaft gegenüberstand. Auch die flauere Tendenz des Wiener Marktes drückte auf die Berliner Börse. So hüßten denn die führenden Montanwerte etwa 4 Prozent ein, Elektrizitäts- und Schiffbauwerte verloren etwa 2½ und Bankwerte etwa 2 Prozent. Im weiteren Verlaufe beruhigte sich die Stimmung, doch der Verkehr blieb überaus still. Gestützt wurde die Erholung ferner durch die Heiterliche Meldung, daß die Türkei im Intervention der Großmächte erlucht habe, ferner durch die im ganzen ruhigere Haltung der Londoner Börse.

Oesterreich-Ungarn.

Demonstrationen in Budapest. Kaiser Franz Joseph stattete der ungarischen Hauptstadt am Montag einen Besuch ab. Unsere Budapester Parteiblätter „Korona“ und „Volksstimme“ haben aus diesem Anlaß am Montag einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

„Bei der Ankunft des Königs in Budapest muß auch das arbeitende Volk zugegen sein. Es muß demonstrieren gegen die Räuber, welche gegenwärtig an der Spitze der Regierung stehen, das Wohlthut mit Gewalt dem Volke vorzuziehen und die



Kriegsbede inaugurieren. Jeder Arbeiter hat auf dem Werk...

Anfolge dieses Aufrufes haben die Arbeiter am Montag...

Politische Notizen. Wie in parlamentarischen Kreisen...

Der letzte Akt im Balkankrieg.

Türkisches Ersuchen um Frieden. Paris, 4. November. Die osmanische Regierung hat...

Kriegsbriefe vom Balkan.

Konstantinopel, 2. November. Der Eindruck der Niederlage von Kirk-Stille war...

Balkanstaaten mitten im vollen Erfolg Einhalt geboten und...

Die siegreichen Balkanleute wollen indes anders, wie...

Belgrad, 4. November. Es heißt, daß die Balkanstaaten...

London, 4. November. Nach einer Meldung der Daily News...

Die gegenwärtigen Kämpfe.

Sofia, 4. November. Die bulgarische Armee hat am 1. November...

Wien, 4. November. (Aus dem bulgarischen Hauptquartier.)...

Die Serben.

Belgrad, 4. November. Privatmeldungen besagen, daß serbische...

Die Griechen.

Konstantinopel, 4. November. Wie die fremden Konsuln...

Die Montenegriner.

Kutivari, 4. November. Die letzten Gesandte der Montenegriner...

Angriffe zu erneuern. Auch auf dem Taraboch haben die...

Fremdenpolitik.

Der Schutz der Fremden ist sowohl von der Türkei selbst...

Zu den gestern (unter Bol. Notizen) gemeldeten Entsendungen...

Die Meldung, daß bei Lüle Burgas 40 000 türkische Soldaten...

Die Schuld der Gesandte.

Nach einer Meldung sollen an der Niederlage der Türken...

lokales.

Rüfingen, 5. November.

Achtung, Stadtratswähler!

Zur Einsicht der Wähler liegen von heute ab außer im Rathaus...

Familien mit ihrem armenigen Sob aufgeladen waren, viele zu Fuß...

Aus Militärkreisen wird das Gerücht verbreitet, daß es christliche...

Im dem Mut der Armee zu heben, hat das Militärkommando...

Die Regierung hat ein Manifest an die Beamten erlassen, die...

Die Massen müssen eben in den Krieg. Die Wohlhabenden...

loszukommen. Ich kenne eine ganze Reihe junger Leute...

Es heißt, daß eine neue große Schlacht im Gange sei. Wie...

Inzwischen dauert die Mobilisation fort. Unaufrichtig, wie...

Unter der christlichen Bevölkerung wird viel von der Möglichkeit...

Aus den Kreisen der russischen Gesellschaft werden die...

Verkame niemand, die Bitte einzusehen. Wer nicht in der Bitte steht, darf nicht wählen. Sollte die Bitte unrichtig sein, so wolle der Betreffende sofort im Rathaus Biomarktstraße (Meldeamt) reklamieren. Am 10. November läuft die Einspruchsfrist ab.

Ungeteilte Arbeitszeit.

Vor mehreren Tagen veröffentlichten wir einen Antrag des Arbeiterausschusses der Kaiserl. Werft auf Einführung der ungeteilten Arbeitszeit. Dem Antrag war eine ausführliche Begründung beigegeben. Nach Rationalökonomien und Aerzte von Ruf haben sich bereits mit dem Thema der ungeteilten Arbeitszeit befaßt. In einem Gutachten des Nervenarztes Dr. B. Sella in Karlsruhe finden wir in einer Denkschrift folgende beachtenswerte Ausführungen:

„Doch nicht bloß die gabelnmäßige Länge, sondern ebenso sehr die Wiederholung der Arbeit ist das Verhängnis des Arbeitenden von erheblichem Einfluß — diese Einsicht hat schon in manchem alten Weidwirtsstand ihren Niederschlag gefunden. Sie scheint aber gleich so vielen Vermächtnissen unserer Väter über unsere moderne Geschicklichkeit, als nämlich abhandeln gekommen zu sein, denn die meisten Debatten über den Normalarbeitszeit und ähnliches werden heute nur in Aufhebung der Stundensätze geführt. Dabei ist die Frage, ob jemand 1/2 oder 9 Stunden arbeitet, verhältnismäßig nebensächlich gegenüber der anderen, wie sich diese Stunden auf den Tag verteilen. ... Das körperliche und seelische Wohlbefinden eines Menschen hängt eben von besonderem Schicksalsteilen gewisser Arbeitszeiten natürlich abgesehen, im Durchschnitt nicht so sehr von der Arbeit wie von der Erholung ab.“

Die Erholung kann ihre vollen Wirkungen nur üben, wenn sie konzentriert ist. Dieser Satz muß an die Spitze dieser Diskussion und hoch die Anregung für die Arbeit stehen. Es ist heute nicht mehr die Erholung, die uns das leitet, sondern es find streng wissenschaftliche Untersuchungen, die Forschungen der experimentellen Psychologie und Physiologie, die es beweisen. Sie zeigen, daß Unterbrechungen der Arbeit bis zu einer Dauer von 15 bis 20 Minuten geeignet sind, die Ermüdung ein wenig zu vermindern und hoch die Anregung für die Arbeit wieder zu erhalten. Leichter schreibt aber die Unterbrechung jenseits von 20 Minuten, so geht nämlich das außerordentlich wichtige Moment der Anregung verloren, ohne daß hoch etwa, und handle es sich selbst um 1 bis 2 Stunden, die Ermüdung vollständig beseitigt würde. Nach einer solchen Pause kehrt der Arbeitende also zwar ein wenig, aber doch eben nur ein wenig zurück, und die Anregung muß erst von neuem wieder erworben werden, der Arbeiter muß sich erst wieder in die Arbeit hineinfinden, erst wieder warm bei der werden. So läge etwa die Sache, wenn die, sagen wir 1/2 stündige Pause mit völliger Ruhe ausgefüllt würde. Die Situation verliert sich daher sehr ungünstigen der Erholung, wenn nun nicht Ruhe, sondern eine andere Beschäftigung die Pause mit Beschlag belegt, sei es Bewegung, sei es Rohkostaufnahme, sei es beides zusammen. Und das ist ja nun im praktischen Leben meistens der Fall. Der Arbeiter findet sich nicht in der Lage, seiner Mittagspause auf ein Geschloß, sondern er benutzt diese Zeit zur Einnahme der Hauptmahlzeit, und er muß gewöhnlich hierzu einen mehr oder minder weiten Weg zurücklegen. Dazu aber sind nun zwei neue ungünstige Momente gegeben: denn Bewegung nach der Arbeit ist, wenn nicht völlige Erholung folgt, für den Körper ebenfalls Arbeit, und die Rohkostaufnahme lenkt die Tätigkeit des Organismus auf die Vorgänge der Verdauung, und das für mehrere Stunden; viele Zeit ist aber für die Arbeit verlorene, und es tritt ein, daß der Arbeiter die Arbeit ohne die Verdauung, meist aber beides darunter leidet — die Verdauung um so sicherer, wenn aus Essen sich unmittelbar der Weg zur Arbeitstätte anschließt.

Auf diese Weise wird also die zweite Hälfte des Arbeitstages für die Arbeitsleistung minderwertig, für die Gesundheit schädlich, und die Zerstückelung der Arbeit durch eine 1 1/2 bis 2 stündige Pause schadet gleichmäßig das Ende des Arbeitstages weit in den Abend hinein und läßt damit die Zeit zur wirksamen Aufschaltung der Arbeit sehr kurz werden, denn die wenigsten Stunden zwischen Arbeit und Schlaf werden ja wieder durch die Einnahme einer größeren Mahlzeit, das Abendessen, und die daran sich anschließende Verdauungstätigkeit mit Beschlag belegt. Das ganze ist nun, wie man längst erkannt hat, das Durchschnittsbild unserer deutschen Arbeitsverteilung, eben der ungewöhnlichen, die überhaupt gedacht werden kann. Sie ist überreizt, aber nicht überreizt, und wie wir es besser machen sollen, das müssen wir erst wieder einmal, wie so vieles vernünftige und gesunde, von unseren englischen Vetter lernen. ...

Dabei sind die Vorgänge der englischen Arbeitszeit so durchsichtig wie nur möglich. Die Arbeit ist konzentriert und damit auch die Erholung. Die Arbeit wird nur durch eine kleine Pause unterbrochen, welche die eingetretene Anspannung verringert, ohne die Anregung zu zerstören, und welche den eingetretenen Hunger befriedigen läßt, ohne durch eine große Mahlzeit die Verdauung übermäßig in Anspruch zu nehmen. Der Arbeitstag endet verhältnismäßig früh und läßt damit der Kombination von Hauptmahlzeit, Ruhebeschäftigung einen breiten, unmittelbarer Ausgestaltung zugänglichen Spielraum. Es entfällt die Verdauung des Essens in zwei Hauptmahlzeiten, und die Hauptverdauung ist abgeschlossen, ehe der Schlaf eintritt. Es entfällt ferner die Gesundheitsstörung, welche in dem Ausmaß der Arbeitszeit und der Wiederholung der Arbeit unmittelbar nach dem Hauptmahlzeit gegeben ist. Es entfällt der mehrmalige Hin- und Herbeweg, der sonst nur durch den Verzicht auf die Einnahme der Hauptmahlzeit im Familienkreis vermieden werden kann, es besteht die Möglichkeit, nach der Hauptmahlzeit durch hinreichende körperliche Ruhe die Verdauung richtig einzuleiten und damit dem Organismus und hoch besonders dem Nervensystem eine sehr wesentliche Gesundheitsgarantie zu geben. Es kann sich durch die Konzentration der Erholungszeit ein ausgiebiges Pausieren und eine planmäßige Ruhezeit einstellen. Ausg., der Nachteile werden so viele beseitigt, der Vorteile so viele gewonnen, daß man meinen sollte, im Prinzip stehe die englische Arbeitszeit einfach über jeder Diskussion.“

Der Bürgerverein Neubremen hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im Vereinslokale bei Salzwedel ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Sodann gab der Kassierer die Abrechnung vom 3. Quartal. Diefelbe ergab: Bestand und Einnahme 840,48 M., Ausgabe 198,24 M., verbleibt ein Restbestand von 642,24 M. Ein anwesender Reviseur bestätigte die Richtigkeit und Vollständigkeit obiger Abrechnung, worauf Entlassung erfolgte. Unter Punkt „Kommunales“ gab der Vorsitzende das Resultat der letzten gehaltenen Vorkantonsarbeiten bekannt und erläuterte die kommenden Stadtratsarbeiten. Eine Debatte hierüber wurde nicht gewünscht. Ein Schulvorstandsmittglied berichtete über Schulangelegenheiten und führte u. a. aus, daß der Fiskus eine 5000 Quadratmeter große Fläche Land an der Würringer Brücke der Schulbehörde geschenkt habe, auf dem eine sechsseitige Volksschule erbaut werden und bis zum Mai 1914 fertiggestellt sein soll. Ferner stellt sich der

Schulvorstand auf den Standpunkt, daß künftig keine Lehrerwohnungen mehr in den Schulgebäuden eingerichtet werden sollen. Das wurde von der Verammlung gutgeheißen — Für die Armen der Stadt wurden, wie in den Vorjahren, zu Weihnachten 75 M. bewilligt. Der Besuch der Waise kinder innerhalb und außerhalb der Stadt Würringer wurde besprochen, das Vorgehen der Berufsvormundschaft von mehreren Rednern gutgeheißen und die Kontrolle für berechtigt anerkannt. — Der Beschlus der obdenburgischen Landesstände wurde ebenfalls besprochen. Bedauert wurde, daß der Wunsch des Weidmarinereamts nunmehr zum Geleth geworden ist, daß vom Jahre 1913 ab alle Marinebeamten, vom Werführeramtärtern an, von der Kirchensteuer befreit sind. — Die Steuerangelegenheiten im allgemeinen wurden ebenfalls besprochen. Von Schätzungsausschussmitgliedern wurde bedauert, daß einige Jeniten zum Teil an ihrer hohen Veranlagung selbst die Schuld tragen, zum Teil durch falsche Angaben, oder durch ungenügende Angaben eine zu hohe Schätzung herbeiführen. Mit einem warmen Appell an die Mitglieder, recht zahlreich in der baldigst stattfindenden Wählerversammlung zu erscheinen, in der die endgültige Aufstellung der Stadtratskandidaten erfolgt, schloß der Vorsitzende die Verammlung.

Der Bürgerverein Depens (östl. Teil) hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im Vereinslokale (Defena) ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils fanden zwei Renaufnahmen statt. Hierauf wurde ein mit Aufmerksamkeit verfolgter Vortrag des Lehrers Schmidt über „Werkt- oder Handfertigkeitsunterricht“ entgegengenommen. Einleitend referierte der Redner über den Fortschritt der Schule in den letzten 10 Jahren, wobei die Schädlichkeit durch den häufigen Schulwechsel (von einer Schule in die andere) sowie der Unterbrechung zwischen dem Stadtleben und dem Leben auf dem Lande den Anwesenden vor Augen geführt wurde. Die Erläuterungen und Besichtigung der ausgestellten Gegenstände in Holz, Pappe und Papier befruchteten allgemein. Gestreift wurden auch die Elternabend und ist die Ansicht vorhanden, daß solche in kleinerem Kreise am vorteilhaftesten sind. Nachdem der Vorsitzende dem Referenten den Dank des Vereins ausgesprochen hatte, wurde bekannt gegeben, daß die Vorarbeiten zur Stadtratswahl soweit gediehen sind, daß im Laufe dieser Woche eine öffentliche Wählerversammlung stattfinden kann. Von einem Kommissionsmitglied wurden die vorgeschlagenen Kandidaten zum Kirchenrat und -Ausfluß bekannt gegeben und Widerspruch nicht erhoben. Ferner beschloß man, wie in den Vorjahren, das Stiftungsfest zu feiern und soll hierzu in der nächsten Verammlung ein Komitee gewählt werden.

Bei Postpaketadressen ist für den inneren deutschen Verkehr zugelassen worden, daß auf die Rückseite des Adressettes Zettel mit schriftlichen Mitteilungen geklebt werden dürfen.

Ein verbotenes Surrogat für das Raufscheln. In öffentlichen Lokalen wird vielfach ein Kartenpiel gespielt, das „Raufscheln“ oder „Miesefache“ oder „Mufelot“ genannt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß dieses Spiel eine Art des verbotenen Glücksspiels „Raufscheln“ ist und nicht gespielt werden darf. Es tritt Bestrafung gemäß § 284 des Strafgesetzbuches ein. Da die Spieler, seitdem sie wissen, daß das Spiel Raufscheln nicht gestattet wird, in etwas veränderter Form unter anderen Namen zu spielen suchen, werden die Anhaber öffentlicher Lokale darauf aufmerksam gemacht, daß sie strafrechtliche Verfolgung nach § 285 des Strafgesetzbuches zu gewärtigen haben, wenn sie solche Spiele in ihren Räumen dulden.

Die freie Turnerschaft Würringen hielt am Sonnabend (2. November) ihre Monatsversammlung im Vereinslokale „Odeon“ ab. Aufgenommen wurden 21 Turner und eine Turnerin. Es wurde beschlossen, am ersten Weihnachtsstage eine Feier mit Verlosung im „Odeon“ abzuhalten. Am Sonntag den 10. November findet im „Liwoli“ eine Bezirks-Vorturnerunde statt. Weiter verlas der Vorsitzende ein Schreiben vom Bezirksvorstand, welcher eine Bezirkskonferenz nach Oltternburg einberuft. Delegiert wurde dazu Turngenosse Göhr.

Wilhelmshaven, 5. November.

Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach der Türkei. Der kleine Kreuzer „Breslau“ und der Minienkreuzer „Goeben“ haben Order erhalten, sich kriegerisch zu machen und nach dem Mittelmeer abzusampfen. „Goeben“ hat gestern morgen 8 Uhr den Adler Hofen verlassen und dampft um Elagen herum nach Wilhelmshaven, um hier endgültig ausgerüstet zu werden und dann sofort nach dem Mittelmeer zu gehen, zum Schutz und zur Wahrung der deutschen Interessen in der Türkei.

Wilhelm-Theater. (Aus dem Theaterbureau.) Morgen Mittwoch wird Jarnos neuer Operettenfolger „Die Rote-Gustl“, dessen Erstaufführung am Sonntag mit Erfolg vor ausverkauftem Haus in Szene ging, wiederholt. Es wird auf diese Wiederholung der reizenden Operetten-Komik ganz besonders aufmerksam gemacht. — Am kommenden Freitag gelangen als erster literarischer Abend Sandermanns erfolgreiche „Moritur“ zur Aufführung, worauf schon heute ganz besonders hingewiesen sei. Die drei Einakter „Teja“, „Frischen“, „Das Ewig-Jüngliche“, aus denen sich „Moritur“ zusammensetzt, dürfen zum besten gerechnet werden, das der berühmte Dramaturg geschaffen hat.

Vom Fundbureau. Als gefunden sind in letzter Zeit auf dem Fundbureau in Wilhelmshaven nachstehend aufgeführte Gegenstände abgegeben und bislang nicht wieder abgeholt worden: Mehrere Handtaschen, 1 Seesoldatenmütze, mehrere Portemonnaies mit Inhalt, mehrere Fahrräder, 1 Wagenkappe, 2 Rekrutens, 1 silbernes Armband, 1 Dienstschlüssel, eine Kellerröhre, mehrere Herren- und Damenuhren, 2 Trauringe, 1 Uhr, 2 Medaillen (eine mit Bild), 1 Zwanzigmarkstück, mehrere Schließbänder, 1 Zweimarkstück, 1 Zehnmarkstück und ein Zehnmarkstück, 1 katholische Gebetbuch, 1 Autolupe, 2 Kneifer, 1 Koffer, 1 Wagenlaterne, 1 Fedtischschub, 1 Wasserwaage, 1 Wäsche mit Adptrabi, 2 Spauletts (silber) schwarzer Stoff mit grauem Futter, 1

Schulstöße mit Büchern, 1 rotes Kinderbüchlein, 1 silberne Kette, 2 Korsetts, 1 Delmantel und ein Hoarring. Ferner wurden ein Jagdhund und ein graues Rufen als zugelaufen angemeldet.

Aus aller Welt.

Alte Tageschronik. Beim Spiel führte ein 6jähriger Knabe am Hofenplatz in Berlin in den Kanal. Obgleich das Kind bald wieder aus dem Wasser herausgezogen werden konnte, erweisen sich alle Wiederbelebungsvorgänge als erfolglos. Das Sonntag mittag geschlossene S-Bahn ausstellung in Düssel-dorf ist während ihrer viermonatlichen Dauer von rund 75000 Personen besucht worden und wird einen namhaften Ueberschuss ergeben. — Nach längerem Verden verstarb in Rassel der 13jährige Sohn der Witwe Schenk. Als der Wirt die Leiche untersuchte, stellte sich heraus, daß der Knabe buchstäblich verhungert war. Die Familie hatte eincht bessere Zucht gehalten und schämte sich, die öffentliche Wohltätigkeit in Anspruch zu nehmen. — Die Frau des Photographen Gehardt in Würzburg verstarb, nach einem Streit mit ihrem Mann, ihre drei kleinen Kinder und sich selbst mit Jpsantol zu vergiften. Alle vier Personen liegen im Spital hoffnungslos daneben. — In einer Wäule in Oberelsbach bei Wittob geriet der achtfährige Sohn des Müllers mit seiner Schärpe der Transmissiten zu nahe, wurde von dieser erfaßt, mehrmals herumgeschleudert und fast augenblicklich getötet. — Aus Kaiserlautern wird berichtet: Heute vormittag wurden in der dem Apotheker Wrens gehörigen Drogerie „Zum Kreuz“ der 24 Jahre alte Sohn des Besitzers und die etwa 20 Jahre alte Emma Diehl, Tochter des Vaters des Hauses, tot im Laboratorium aufgefunden. Beide hatten sich aus Versehen mit Jpsantol vergiftet. — In Regensburg fragte die Entschädigung Ebehoffungen sollen der Bewegung ihrer Bergwerksgesellschaft gewesen sein. Die Leiche konnte noch nicht aufgefunden werden. — Von dem bei dem Pölnener Straßenbahnunfall Verletzten sind eine Frau und ein 14jähriges Mädchen gestorben. Die übrigen befinden sich außer Gefahr. — In Lodz sollten vorzitierten zwei Männer auf der Straße verhaftet werden. Es kam zu einem Range zwischen diesen und Polizeimannschaften, wobei ein Polizeihauptmann und ein Arbeiter getötet, ein Polizeiarbeiter und ein anderer Polizeibeamter schwer verwundet wurden. — Aus Wien gemeldet wird, werden die während des türkisch-italienischen Krieges ausgeführten Leuchttürme in Wien bis zum 6. November wieder in Tätigkeit gesetzt sein. — Graf Caltiglion, eine der bekanntesten Persönlichkeiten Italiens, ist von einem Krankenwagen aus bei 10000 Lire verwundet und erkrankt worden. Seine Leiche wurde, nach zahlreichen Verstorbenen durchgehört, in der Eise aufgefunden. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Francis Edward Scholton, der Bruder des Polarforschers, ist in Vortugiesisch-Ostafrika verhaftet worden. Er wird beschuldigt, von Lord Ronald Sutherland-Gower und anderen Persönlichkeiten heimlich zu haben. — Der demokratische Wahlrechtskandidat Wilson in Auecia hat bei einem Automobilunfall eine leichte Kopfverwundung erhalten.

Neueste Nachrichten.

Eröffnung des Oldenburgischen Landtages.

Oldenburg, 5. November. Der 33. Landtag des Großherzogtums Oldenburg ist heute vormittag unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Henn vom Minister Kubstrat I ohne förmlichkeiten und ohne Thronrede eröffnet worden. Die Wahl des Abgeordneten Bekeker im Wahlkreis Friesoythe wurde für gültig erklärt und das Andenken des verstorbenen Abg. Dr. Driever durch Erheben von den Wägen geehrt. Hierauf fand die Wahl von vier Sonderauschüssen statt. Für die Besoldungsvorlage wurde ein Sonderausfluß gewählt. Damit war die Sitzung beendet.

Berlin, 5. November. Die Reichstagsberatung in Greiffenberg-Ramin in Schlesien für den verstorbenen Abg. v. Normann ist auf den 16. November angesetzt.

Athen, 5. November. Der Kommandant der griechischen Truppen meldet, daß er bei Tanifa und Florina den Vormarsch einstellen mußte, weil er auf überlegene feindliche Streitkräfte stieß. — Ein griechisches Kommando hat das Dorf Kara besetzt.

Konstantinopel, 5. November. Der „Tanin“ berichtet: Die Räumung von Lüle Burgas und Kartfaha vollzog sich in voller Ordnung, weil die Bulgaren infolge fürchtbarer Verluste nicht nachdringen konnten. Die türkischen Truppen werden bei Tschadischahschi gesammelt, um sie dort zur Entscheidungsschlacht vorzubereiten. Adrianopel ist vollständig eingeschlossen.

Konstantinopel, 5. November. Ein eben veröffentlichtes Probe bestimmt, daß den Mächten, ausgenommen Italien, gestattet wird, die Meerenge mit Kreuzern zu durchfahren, auf diese zum Schutz der auswärtigen Bottschaften vor Anker gehen zu lassen. Das Probe ist den Fortkommandanten an der Meerenge mitgeteilt. Die fremden Kreuzer werden morgen ertwartet.

Eingegangene Druckschriften.

Protokoll vom 12. Verbandstag der Schneider. Verlag Göttinger, Berlin.

Arbeiter und Handwerker aller Berufe.

Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeitergesundheitsmaßnahmen aus genaue und bringt auf deren Innehaltung. Das ist nicht nur Euer Recht, sondern auch Eurer Pflicht!

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Neuheiten und den übrigen Teil: Josef Altmayer; für Lokal- und Aus dem Ranke: César Hünlch. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüttingen.

Hierzu eine Beilage.



Für die neue Wohnung!

Läuferstoffe

und Teppiche in Jute, Haargarn-Bouclé, Tapestry, Velours und Cocos als Fussboden-Beleg für Schlafzimmer, Dielen, Flure u. Treppen, ferner für Speisesäle, Wohn- u. Kinderzimmer, Büroräume, Schönläufer, Matten, China- u. Japanmatten, Binsenteppiche, mess. Treppenstangen, Teppichstifte.

Unsere Cocosläufer, bis 200 cm breit, haben sich bestens bewährt und seit vielen Jahren bei Hausbesitzern eingeführt.

Einige 100 Meter Läuferstoffe, vorjährige Muster (Restbestand des am 1. Oktober übernommenen Lagers) verkaufen wir jetzt zum Teil unter Einkaufspreisen.

Gebrüder Popken

Erstes Spezialhaus für Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Tapeten, Linoleum.

Kurzwaren

beste Bezugsquelle

Br & Ecken

Bismarckstr. 97. Wilhelmshavener Str. 32.

! Deckers Mühlenhof!
Freitag, Sonnabend, Sonntag:
Schlacht-Fest

Allgem. Ortskrankenkasse
Schorrens.
Sonntag den 10. November
nachmittags 4 Uhr

General-Versammlung
in Schermings Lokal.

- Z Tages-Ordnung:
1. Teilweise Neuwahl d. Vorstands
 2. Wahl von Monenten.
 3. Wahl eines Krankentrotzleiters
 4. Beschlußfassung über Fortsetzung der Kasse.
 5. Besprechung über von der Gemeinde erhaltenen Gelder.
 6. Verschiedenes.
- Bemerk: wird noch, daß der Landtagsabgeordnete Herrmann aus Oldenburg in dieser Versammlung einen Vortrag über Krankenversicherungen halten wird.
- Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen der Mitglieder sowie Familienmitglieder dringend erforderlich.
- Der Vorstand.

Friedrichshof.
Jeden Mittwoch abend:
Großer Elite-Ball.
Dazu ladet freundl. ein
H. Sussbauer.

Lotterie Berlin-Wien.

Lose à 1 Mark.
Ziehung 7. und 8. Novbr. 1912.
Schwitters, Lotterie-Einnehmer
Wilhelmsh. Str. 1, und
E. Harms, Rüststr., Gökerstr. 47.
Konsum- u. Sparverein
für Rüstingen u. Umgegend
E. G. m. b. H.
Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere

Sparkasse
zur fleissigen Benutzung.
Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst. Täglich geöffnet vorm. von 10 bis 1 Uhr, nachm. von 4 bis 6 Uhr.
Sonnabend geschlossen.
Der Vorstand.

Große Auswahl in
Zigarren u. Zigaretten
Est Österreichische Sport.
Georg Siebels
Karel, Schloßplatz 8.

Volkshütte Rüstingen
Mittwoch: Reis mit Rindfleisch.

! Deckers Mühlenhof!
Freitag, Sonnabend, Sonntag:
Schlacht-Fest

Eine Airedale-Mündin
sehr waschbar, zu verkaufen.
Rüstingen, Börsenstr. 3.

Fahrräder!

Kaufbeden, Luftschläuche, sämtliche Zubehörteile, elektrische Lampen, Material für elektrische Leitungen, **Metallstrahlampen** 10-50 Herzen 1.30 RM. (Steuer extra).

Reparatur-Werkstatt.

Billigste Preise.
Aug. Schuhfuß
Werkstätte 3
(am Banter Marktplatz).
Fernr. 966. Fernr. 966.

Zu kaufen gesucht
ein leichter zweirädriger, gutbehaltener Handwagen.
Wth. Niemann, Börsenstr. 18.

Zu kaufen gesucht
ein gut erhaltenes geräumiges Stehpult.
Fedr. Steinbach, Sebeliusstr. 41.

Allbewährtes, kohlehaltendes Briket.



Goldene Medaille Emden 1888.
General-Vertretung: Fisser & v. Doornum, Emden.

Dr. Thompson's Seifenpulver

führt den Schwan als Schutzmarke weil es die Wäsche schwanenweiß macht.

Zum Ersatz der Rasenbleiche nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel

„Seifix“ bleicht selbsttätig!

Schürzen Banter Bürgergarten.

für Damen und Kinder in besten Qualitäten, guter Passform und bester Näharbeit, empfiehlt billigst

Martha Kappelhoff
Eds Koon- u. Deijst.

3 billige Schürzen-Tage!

Mittwoch, Donnerstag und Freitag

verkaufen wir unten aufgeführte Schürzen, in Serien zusammengestellt, tatsächlich so billig, dass eine jede Hausfrau nicht versäumen darf, ihren Bedarf zu decken.

- Serie I:** Frauen-Schürze mit Trägern u. Volant, v. gutem waschechten Stoff, durchweg jede Schürze nur . . . Mk. **0.95**
- Serie II:** Gr. Frauen-Blasen-Schürze mit reichlich Besatz schöne Dessins u. von guten waschechten Stoffen, Stück **1.15**
- Serie III:** Grosse Frauen-Schürzen, sehr gute Machart jede Schürze Mk. **1.30**
- Kinder-Schürzen von guten waschechten Stoffen, Grösse 45 50: **50 0.85**
Mädchen-Schürzen für das Alter von 8-12 Jahren Mk. **1.25**
- Kinder-Kleidschen-Schürzen, schön gearbeitet und sehr haltbar Grösse 70 **1.20** Grösse 65 **1.05** Grösse 55 **0.95**
- Weisse Teeschürzen mit Träg. und Volant, reiche Stickerei, solange Vorrat reicht, **1.35** **1.20** **1.05** Mk. **0.95**

Ferner noch mehrere Qualitäten in Schürzen, die hier nicht genannt, verkaufen wir zu wirklich billigen Preisen. Die oben aufgeführten Schürzen liegen stapelweise in unserem Geschäftslokal auf Tischen.

Kaufhaus J. Korn & Co.

Rüstingen, Wilhelmshavener Strasse 37
vis-à-vis dem Wohlfahrtsverein der Kais. Werft.

! Deckers Mühlenhof!
Freitag, Sonnabend, Sonntag:
Schlacht-Fest

Wilhelm-Theater.
Mittwoch den 6. Novbr.
abends 8.15 Uhr:

Die Marine-Gustl.
Operette in 3 Akten von G. Jarno.

Krb.-Radfahrerverein
Rüstingen-Wilhelmshaven.
Donnerstag den 7. November
abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in Sadowassers Iwoli.
Um zahlreichere Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse
für den
Amtsbezirk Butjadingen
Nordham, Hafenstraße Nr. 13.
Som 4.-8. Nov. er.
Gebung der Beiträge.
Der Rechnungsführer.

Codes-Anzeige.

Am Sonntag nachm. 3 Uhr verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau und meine Kinder treuergebende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwägerin u. Schwägerin
Anna Wätjen
geb. Korb.
Dies zeigt tiefbetrubt mit der Bitte um stille Teilnahme an
Rüstingen, 5. Nov. 1912
Verh. Wätjen u. Rindern im Namen d. Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 2.45 Uhr vom Städtischen Krankenhaus aus statt.

Arbeiter-Esperanto-Gruppe

Delmenhorst.
Am Mittwoch den 6. November
abends 8.30 Uhr:
Beginn eines Unterrichts-Kursus
im Oldenburger Hof.
Unterricht frei. Lehrbuch Mk. 1.75.

Nordenham.

Allen gewerkschaftlichen Organisationen, Vereinen und Parteigenossen, sowie sonstigen Privatleuten von hier und Umgegend halte ich mich bei Bedarf zur Lieferung von

Drucksachen aller Art

bestens empfohlen. Ganz besonders mache die Vereine darauf aufmerksam, daß in Plakatsand- und Nordruken eine große Winterkollektion vorliegt. Es können somit Plakate in jeder Ausführung geliefert werden. Werten Aufträgen sehr gern entgegen. ::

Wilh. Harms
Zentral-Expedition des „Nordb. Volkabl.“

Emden.

Möbel
aller Art kauft man am besten und billigsten in vorzüglicher Ausführung in **Reihers Möbelhaus**, Krahnstrasse 42. — Aufarbeiten von Sophas und Matratzen in eigener Werkstatt.

Codes-Anzeige.

Am Montag morgen 2 Uhr verschied sanft nach langen, schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder
Hermann
im zarten Alter von neun Monaten.
Dieses bringen tiefbetrubt zur Anzeige
Rüstingen, 4. Novbr. 1912
Herrn. Müller u. Familie
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 7. Novbr., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle der Hospenten Kirche aus statt.

! Deckers Mühlenhof!
Freitag, Sonnabend, Sonntag:
Schlacht-Fest

Das Orientproblem.

2. Das neue Griechenland.

Die Befreiungskämpfe der Balkanländer im weiteren Sinne, also die Griechen miteinander, sind zum Teil bürgerlichen, zum Teil böuerlichen Ursprungs.

Die großen Freiheitskämpfe der Griechen standen im Zeichen der Bourgeoisie. Sie wurden von griechischen Notabeln und Großkaufleuten vorbereitet und geleitet, die zum Teil im Ausland, namentlich in Odessa am Schwarzen Meere ihren Sitz hatten und ihre Geschäfte betrieben. Seitig war diese Bewegung von den Ideen der großen französischen Revolution getragen. Man verachtete sich an den Freiheitsgedanken, ohne dessen Inhalt zu zergliedern, und sprach im Namen der Nation, unter der man doch nur die Bourgeoisie und ihre Wortführer, die Intelligenz verstand. Material wurde die Bewegung dadurch gefördert, daß man glaubte, durch die Bildung eines selbständigen griechischen Staates eine größere kommerzielle Kraft entwickeln zu können. Es bildete sich das Kata morgana einer neuen griechischen Handelshegemonie. Unter dem Schutze der griechischen Staates eine größere kommerzielle Kraft entstand das Mitteländische Meer erobern; der Handel sollte Reichtum in das Land bringen; der Reichtum würde die Kultur fördern, und so sollte die Antike in neuer Gestalt wieder aufleben. Man gab sich über das Wie und Was allerdings nur sehr unklar Rechenschaft, — aber je weniger klar die Ideen waren, desto größer waren die Hoffnungen.

Griechenland wurde selbständig, aber die antike Kultur ist nicht wieder erstanden. Griechenland blieb bis auf den heutigen Tag ein armes, verwaistetes Land.

Das ist doch gewiß faszinierend. Denn, wenn der Grund der Stagnation im Türkenland oder im Islam läge, warum ist denn Griechenland, das schon fast seit einem Jahrhundert frei und selbständig ist und an dessen Christentum nicht gemindert werden kann, nicht reich und stark geworden? Warum ist es kulturell ebenso rückständig geblieben wie die Türken?

Nun kommen andere und sagen, die Griechen wären degeneriert und seien nicht mehr zivilisationsfähig. Das ist erst recht falsch.

Der Grund der Erschöpfung ist wirtschaftlicher und politischer Natur.

Die Bildung eines selbständigen Griechenlands bedeutete dessen Loslösung vom Osmanischen Reich, d. h. sowohl von den Balkanländern wie von Kleinasien. Das hinderte aber im Widerspruch zu der gesamten Geschichte der griechischen Nation.

Schon die Bildung des byzantinischen Reiches zeigte, daß das Handelszentrum des Mitteländischen Meeres sich nach dem Osten verschoben hatte. Zugleich machten die großen Reiche des Ostens und die Völkeransammlungen auf dem Balkan die Existenz der alten Vorkolonrepubliken, auf denen die Antike beruhte, unmöglich. Es genügte nicht mehr, die Völker auszurauben und zu beschwenden, man mußte sie beherrschen, wenn man nicht selbst von ihnen niedergetrampelt werden wollte. So entstand anstelle der alten griechischen Demokratie und ihrer Handelshegemonie der zentralisierte Staat mit seinem Beamtenapparat, seiner Armee, der Autokratie der Regierung, dem Kaiser an der Spitze und der Hauptstadt, in der alle Fäden der Herrschaft und des Verkehrs zusammenlaufen, die also zugleich das große Verwaltungszentrum und Handelszentrum war. Das war das Byzanz,

das nach mannigfaltigen Wandlungen zum osmanischen Reich geworden war.

Zunächst, daß man, der griechischen Tradition folgend, ein neues kleines Griechenland mit Athen als Hauptstadt bildete, konnte man offenbar die Geschichte der Jahrhunderte nicht rückgängig machen. Man konnte nicht die Geschichte Griechenlands von neuem bei einem Zustand beginnen, der schon vor mehr als einem Jahrtausend unmöglich geworden war. Losgelöst vom Reich, mußte Griechenland verflümmern.

Man hatte der Ruh den Schwanz ab und glaubte, der Ruh werde der Schwanz nachwachsen. Das hat nicht stattgefunden.

Der Sitz der griechischen Kaufmannschaft war längst nicht mehr Athen, sondern Konstantinopel. Die Richtung der Handelsentwicklung ging nicht nach dem Bosphorus, sondern nach dem Schwarzen Meer und dem Indischen Ozean. Dieser Richtung folgten auch die griechischen Sommerantanten und Finanzleute. Die griechische Kolonie in Odessa hat an dem Handel und der Schiffsreederei des Schwarzen Meeres einen sehr bedeutenden Anteil genommen. Sie hat aber zugleich den idealen Zusammenhang mit Athen fast gänzlich verloren, sie wurde, und zwar ohne Zwangsmittel, in einer sehr intensiven Weise russifiziert. Vor allem dem Getreidehandel des Schwarzen Meeres folgten, haben sich griechische Geschäftshüter in Paris und London aufgetan. Griechische Kaufleute kamen bis nach Ostindien, wo sie eine hervorragende Stellung im Getreidehandel innehaben. In Konstantinopel haben indessen die griechischen Bankiers von Galata eine Macht gebildet, die sich die Finanzquellen der Türkei unterwarf. Später verbanden sie sich mit der europäischen Hochfinanz und wurden von dieser in Gnaden aufgenommen.

Die Handelsstagnation der griechischen Geschäftswelt, wie sie schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts sich bemerkbar machte, bemühte sich also, bloß führte sie abwärts von der nationalen Wiedergeburt.

In Athen verblieb ein kümmerlicher Mittelstand. Die Staatsbildung vermehrte diesen Mittelstand durch das Beamtentum und das Offizierskorps, deren armlöhliches Dasein dennoch als eine starke Bürde auf dem Volk lastete.

Daß Clauenwirtschaft und Korruption im neuen Griechenland nicht minder herrschten, wie in der Türkei und dem alten Byzanz, war längst bekannt und wurde zumlebenslauf von dem griechischen Krieg 1897 aller Welt offenbart. Darauf folgten Jahre der größten politischen Wirrnisse, bis schließlich Herr Venizelos die Macht an sich zog. Herr Venizelos verdrängte viel und er verdrängte noch immer. Er verdrängte Armeereformen, Finanzreformen, Justizreformen, Agrarreformen, Wegbauten, Entwicklung der Industrie, Zollrevision, Austrodung der Sumpfe u. a. m., kurz, er verdrängte nicht weniger, als die türkischen Regierungen es tun. Doch schon diese Fülle der Verdrängungen zeigt, wie verrottet die Zustände sind. Seit Ende 1910, da Herr Venizelos seine große Reformrede vor dem Parlament hielt, ist aber offenbar noch nicht soviel Zeit verfloßen, daß man ernstlich bedeutende Änderungen hätte erwarten können.

Nun gibt es aber zweifellos im neuen Griechenland vorwärtstrebende Kräfte. Der Schiffverkehr durch den Suezkanal hat Piräus als maritimen Durchgangspunkt zu einer ungeheuren Bedeutung gehoben. Der Handelsverkehr der Levante hat die Bildung von Schiffsreedereien auch in Griechenland begünstigt. Die hellenischen Reedereien leben aber fast ausschließlich von Konstantinopel und werden mitleidet, wenn die Verbindung mit diesem auf-

hört. Es begann in Griechenland eine reiche Bourgeoisie emporzuwachsen. Daselbst war auf den Inseln des Archipels der Fall, die aber, obwohl durchweg von Griechen bewohnt, Griechenland nicht gehören. Noch mehr beherzten sich die Griechen Smyrna, das in den letzten Jahren zu einem sehr wichtigen Exporthafen geworden ist. Es begann eine starke Einwanderung nach diesem Platz aus Griechenland, jedoch behauptet wird, daß gegenwärtig in Smyrna bis 200 000 Hellenen sich aufhalten. Das sind die Momente, aus denen der Gedanke der Verbindung mit den Inseln Nahrung schöpft. Diesem Gedanken nachgehen, fordert die griechische Bourgeoisie militärische Rüstungen. Andererseits hat die Steuerlast des Glend der Bauern verflümmert und die Handelsentwicklung feigerte den Druck der Grundbesitzer auf den Bauern. Das tritt besonders scharf in Thessalien hervor, wo der Großgrundbesitz herrscht.

Die thessalischen Abgeordneten im Parlament haben nun die Expropriation der Großgrundbesitzer verlangt. Herr Venizelos, der versprach, die Agrarfrage zu lösen, hat es selbstverständlich nicht getan. Er hat bloß der Forderung der thessalischen Abgeordneten die Spitze abgebrochen, indem er sich grundsätzlich für die Expropriation erklärte, ohne sie jedoch in der Praxis durchzuführen. Vor allem aber wurde die Aufmerksamkeit von dieser Bauernforderung durch die bürgerliche Forderung eines größeren Griechenlands abgelenkt. Und dann kam der Krieg.

Und weiter?

Es ist nicht schwer, die Prognose zu stellen.

1. Eine Gebietsverweiterung wird Griechenland ebensovienig genügen können, wie ihm die Selbständigkeit genügt hat. Die griechische Nation kann sich nur entwickeln im wirtschaftlichen und politischen Zusammenhang mit dem Balkanvölkern innerhalb eines gemeinsamen Großstaats auf demokratischer Basis.

2. Weder die Angliederung Kretas, noch Eroberung auf dem Festlande werden die Agrarfrage lösen können. Bei dieser handelt es sich nicht um Gebietsverweiterungen, sondern um Änderungen des Besitzrechtes. Der Feind ist hier nicht die Türkei, sondern der griechische Grundbesitzer. Wenn der griechische Bauer aus dem Krieg in seine verfallene Hütte zurückkehrt, wird er sich überzeugen, daß er nicht für sich, sondern für den Staat gearbeitet hat. Dann wird der Krieg die Revolution folgen. Oder man entschließt sich denn zu einer gründlichen Agrarreform. Parvus.

Parteinachrichten.

Gemeindehaushalt. Bei der Gemeindevorwahl in Apolda wurde Genosse Reuter gewählt. Er brachte es auf 1135 Stimmen, während die übrigen sozialdemokratischen Kandidaten 174 bis 112 Stimmen erhielten. — Unsere Genossen in Suhl (Erfurter Wahlkreis) beabsichtigen, bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen auch in der zweiten Abteilung selbständig vorzugehen und jedes Kompromiß abzulehnen.

1500 Mark Geldstrafe! Eine ganz ungewöhnlich hohe Geldstrafe, nämlich die Höchstgrenze von 1500 Mark, verhängte die zweite Strafkammer in Duisburg über den verantwortlichen Redakteur der „Rieberbeinischen Arbeiterzeitung“, den Genossen Schwach, weil er einen Oberpostassistenten beleidigt haben soll. Die „Beleidigung“ selbst erscheint im Vergleich zu der Strafhöhe geradezu als eine Rappalle. Am 17. Juni tr. brachte unser Duisburger Parteiblatt unter der Signatur: „Eines Postboten Ende“ einen Artikel, der auf eine bürgerliche Vorfalsnotig Bezug nahm, die den Selbstmord eines Postboten de Clot

Chadschi Murat.

Roman von Leo Tolstoi.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

14. Kapitel.

Am 20. Dezember schrieb der Statthalter Woronzow an den Kriegsminister Ichnyew den nachfolgenden, französisch abgefaßten Brief:

„Ich habe Ihnen, lieber Fürst, mit der letzten Post keinen Brief geschickt, da ich mir erst darüber klar werden wollte, was mit Chadschi-Murat geschehen sollte. Ich füllte mich in den letzten zwei, drei Tagen nicht ganz wohl. In meinem letzten Briefe gab ich Ihnen von der Ankunft Chadschi-Murats in Tiflis Nachricht. Er kam am 8. Dezember hier an; am Tage darauf machte ich seine Bekanntschaft und sprach ihn während der folgenden acht oder neun Tage häufig, wobei ich erwoog, welche Dienste er uns in Zukunft wohl leisten könnte, vor allem aber, was jetzt mit ihm geschehen sollte. Er ist in großer Sorge um das Schicksal seiner Familie und verachtet unter allen Anzeichen echter Aufrichtigkeit, daß, solange seine Familie sich in Schamyls Händen befindet, er gelächelt ist und uns keine Dienste leisten noch auch seine Dankbarkeit für den ihm heute geleisteten freundschaftlichen Empfang und die ihm gewährte Verhöhnung erweisen könne. Die Unwissenheit, in der er sich betreffs seiner Angehörigen befindet, verleiht ihm in einem hiehergehenden Zustand, und die Personen, denen ich Auskunft gegeben habe, sich ihrer annehmen und ihn im Auge zu behalten, versichern mir, daß er die nächste schlaflose Verdränge, fast gar nichts genießt, beständig betet und nur zu seiner Erholung täglich einen Ausritt in Begleitung einiger unserer Kosaken macht, was ihm um so mehr Bedürfnis ist, als er seit vielen Jahren an das Leben im Freien, in steter Bewegung gewohnt war. Jeden Tag erscheint er bei mir, um sich zu erkundigen, ob ich irgendwelche Nachrichten über seine Familie habe, und bittet mich, die Gefangenen, die an den einzelnen Grenzlinien von den

Untrigen gemacht werden, sammeln zu lassen und Schamyl zum Austausch anzubieten, erforderlichenfalls wolle er noch einiges Vorgelegtes hinzufügen, daß er bei seinen Freunden ausstreuen hoffe. Beständig liegt er mir in den Ohren: „Rettet meine Familie und dann geht mir Gelegenheit, euch zu dienen“ — am besten — meint er, auf der leiblichen Linie — „und wenn ich nach Verlauf eines Monats euch dort nicht von ganz besonderem Nutzen gewesen bin, könnt ihr mich nach Ostindien bestrafen“. Ich antwortete ihm, daß mir seine Vorschläge ganz annehmbar erschienen, daß aber bei uns verschiedene Persönlichkeiten wären, die ihm nicht trauten, solange seine Familie in den Bergen verweile und nicht vielmehr sich als Geisel in unseren Händen befinde. Ich wolle alles, was in meiner Macht steht, tun, um an unseren Grenzen recht viele Gefangene zusammenzubringen, könne ihm aber für den Kosak der Seinigen kein Geld bewilligen; ich hoffe jedoch, andere Mittel zu finden, um ihm und den Seinigen zu helfen. Hierauf sagte ich ihm ganz offen meine Meinung, daß Schamyl keinesfalls seine Familie ausliefern werde, daß er es ihm vielleicht versprochen und ihm volle Verzeihung und Wiedereinführung in sein früheres Amt zusichern werde, falls er zurückkehre, für den entgegengesetzten Fall aber ihm mit der Ermordung seiner Mutter, seiner Gattin und seiner sechs Kinder drohen werde. Ich fragte ihn, ob er mir offen sagen könne, was er tun würde, wenn er solch eine Nachricht von Schamyl erhalte. Chadschi-Murat hob Augen und Hände zum Himmel empor und sagte, alles liege in Gottes Hand, er würde sich jedoch niemals seinem Feinde überliefern, da er seit davon überzeugt sei, daß Schamyl ihm nicht verzeihen, sondern ihn über kurz oder lang töten würde. Was die Befreiung seiner Familie anlangte, so glaube er nicht, daß Schamyl so leicht darüber denke — erstens könne er nicht wünschen, daß er, Chadschi-Murat, ihm ein noch schlimmerer Feind würde, als er ohnehin schon sei, und zweitens gebe es in Dagestan viele und sogar sehr einflussreiche Leute, die ihm entschieden davon abraten würden. Zum Schluß versicherte er mir nochmals und abermals, daß, wel-

ches auch der Wille Gottes für die Zukunft sei, ihn selbst für den Augenblick nur der Bedanke an den Kosak der Seinigen beschäftigte. Er bitte mich um Gottes willen, ihm zu helfen und ihn in die Tiberkama zurückzuführen zu lassen, wo er mit Hilfe Anderer Behörden sich mit seiner Familie in Verbindung setzen, Nachrichten über sie erhalten und auf Mittel zu ihrer Befreiung sinnen könne; er habe in jenem Teile des feindlichen Gebietes zahlreiche Freunde, selbst unter den Kosaken, könne in der Teil von uns unterworfenen, teils neutralen Bevölkerung mit unserer Hilfe leicht Beziehungen aufknüpfen, um das ihm Zug und Nacht vor-schwebende Ziel zu erreichen, was ihm erst die nötige Ruhe geben würde, um wirksam für unsere Interessen einzutreten und unseres Vertrauens sich würdig zu machen. Er bittet, ihn mit einer Schär von zwanzig bis dreißig verwegenen Kosaken nach Groinoja zurückzuführen — diese Bedingung würde ihm einerseits Schutz gegen seine Feinde gewähren, andererseits uns die Sicherheit geben, daß keine Absichten aufdringlich gemeint seien. Sie werden begreifen, lieber Fürst, daß alle diese Fragen mir Kopfzerbrechen machen und mir, ob ich sie so oder so entscheide, eine große Verantwortung auferlegen. Es wäre in hohem Maße unvorsichtig, diesem Menschen voll und ganz zu vertrauen; wollten wir ihm aber jede Möglichkeit einer Flucht abschneiden, dann mühten wir ihn einsperren, was nach meiner Meinung wieder ungerecht und politisch unklug wäre. Die Kunde von einer solchen Maßregel würde sich bald in ganz Dagestan verbreiten und uns dort sehr schaden; sie würde alle diejenigen — ihre Zahl ist nicht gering — die mehr oder weniger offen gegen Schamyl Partei zu nehmen bereit sind, entmutigen. Alle diese Leute sind in hohem Maße gespannt, wie sich wohl das Schicksal dieses tapfersten und unternehmendsten Jüngers, der sich unter dem Wange der Verbannung nicht ergeben mußte, bei ihm entscheiden wird. Würden wir Chadschi-Murat einfach als Gefangenen beschließen, dann würde das in jenen Kreisen entschieden einen schädlichen Eindruck machen. Ich glaube unter diesen Umständen so gehandelt zu haben, wie ich handeln mußte, wobei ich aller-



Wichtig. Hinsichtlich war, daß der Briefträger eines Dienstübergangs beschuldigt und vom Oberpostinspektoren Senne entlassen sei, obwohl er fortwährend seine Unschuld beteuert habe. Kritisch war dem Artikel noch hinzugefügt: „Es sei bei den Kollegen des Toten hinreichend bekannt gewesen, daß der Oberpostinspektoren sei leicht den Bogen allzu straff spanne und bei jeder Kleinigkeit Geldstrafen über die ohnehin kaum zum Entlassen entlassenen Beamten verhängte.“ — Das war also das schwere Verbrechen, das mit der höchsten zulässigen Geldstrafe belegt ward. In der Verhandlung stellte sich nun heraus, daß der Oberpostinspektoren der Briefträger zwar nicht entlassen kann, aber der Verstorbenen hätte die angebotene Geldstrafe des Vergehens — er war in den Verdacht der Unterschlagung von 20 Mark geraten — mit der weiteren Bemerkung, daß er keine Entschädigung zu erwarten habe und in Verbindung mit der Frage: ob er nicht freiwillig den Dienst quittieren wolle, als eine Entlassung aufgefaßt, sie dann selbst geordert, sich aber einige Stunden später erbringt, bevor die Sache endgültig erledigt war. — Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Gewerkschaftliches.

Wahlen zur Angestelltenversicherung. In der Amtshauptmannschaft Leipzig erhielten die Hauptauswahlgewerkschaften 67 Stimmen, 2 Vertreter und 4 Ersatzleute; die Freie Vereinigung brachte es auf 32 Stimmen. Sie erhielt einen Vertrauensmann und einen Ersatzmann. Gemäß ein schöner Erfolg der Freien Vereinigung in der Gochsburg der nationalen Handlungsgehilfenverbände.

In Erfurt entfielen auf die Liste der Freien Vereinigung 378 Stimmen. Nur der Leipziger Verband konnte eine höhere Stimmenzahl (414) aufweisen, alle anderen Verbände erhielten weniger Stimmen. Trotzdem die Freie Vereinigung die zweimeiste Stimmenzahl auf sich vereinigte, bekommt sie bei der Verteilung der Sitze nur einen Ersatzmann, da auch hier der Hauptauswahlgewerkschaft das System der verbundenen Listen zum Zuge machte.

Maurerstreik in Braunschweig. In einer überaus stark besuchten Versammlung des Bauarbeiterverbandes wurde einstimmig beschlossen, als Antwort auf den Tarifbruch des Verbandes der Baumeistervereine bei den folgenden Firmen: Plunte, Morgenstern, Bartels, Bolle und Krause die Arbeit niederzulegen. Der Unternehmerverband hat trotz Tarifvertrages 50 Bauarbeiter ausgesperrt, worauf sofort 80 Jungangehörige aus Braunschweig übertraten. Über 300 Maurer und Bauarbeiter befinden sich im Streik. Der Streik soll weiter ausgedehnt werden, wenn die Sperrung der fünf Firmen nicht befristet, daß der Unternehmerverband seinen Tarifbruch rückgängig macht.

Aus dem Lande.
Ballin und Emden.

Man erinnert sich der Ablehnung des Gesuches, das der Fürstentum wegen einer Auswandererkonzession für den Emdener Hafen an die Regierung gerichtet hatte. Wie der „Reichsbote“, der sich in der ganzen Angelegenheit mehrmals als nicht schlecht unterrichtet erwiesen hat, mitteilen weiß, hat die Regierung nun verurteilt, der Stadt Emden ein Plünderer auf ihre Bunde zu legen. Allerdings eins, das von Herrn Ballin, dem einflussreichsten Hamburger, präpariert war.

Der Vorschlag ging dahin, daß eine Gesellschaft mit einem Kapital von weniger als zehn Millionen — gelangt werden 5-6 Millionen — gebildet werden sollte. Die Dampfschifflinien (Hamburg-Amerika-Linie und Nordd. Lloyd) sollten sich durch Stellung der Schiffe, die Emden anlaufen sollten, die Staaten sollten sich durch Kapital beteiligen. Wenn sich nach fünf Jahren die Linie nicht rentiere, solle die Gesellschaft aufgelöst werden. Diesen Vorschlag hat die deutsche Regierung angelehnt — man hat es nicht glauben — für annehmbar angesehen haben! Die Stadt Emden lehnte diese Zimmung daher ab. Darob soll bei der Regierung eine sehr ärgerliche Stimmung

eingetreten sein, weil sie geklofft hätte, mit einem fait accompli vor den Landtag treten zu können, wodurch ihre Stellung in dieser Frage eine bessere gewesen wäre. Da die Hamburger und Bremer Reedereien nicht das geringste Interesse an dem Aufschwung des preussischen Hafens Emden haben, so hätte, wie der „Reichsbote“ wohl nicht mit Unrecht vermutet, der sehr kluge Herr Ballin es wohl so eingerichtet, daß die Emdener Linie sich nicht rentiere. Dann wäre die Gesellschaft aufgelöst, Emden wäre kein Kapital ganz oder zum Teil los und Herr Ballin hätte triumphierend dagestanden. — Uns interessiert an der Sache in erster Linie die ausschlaggebende Rolle, die das Großkapital bei denjenigen Entscheidungen der Regierung spielt, die angeblich im Interesse des Staates oder einzelner seiner Teile getroffen werden.

Karl, 5. November.

Zur Angestelltenversicherung. Da eine Wahl von Vertrauensmännern und Ersatzmännern seitens der Arbeitgeber nicht stattgefunden, wurden vom Stadtmagistrat folgende Herren dazu berufen: Als Vertrauensmänner: Fabrikant Franz Schwabe, Direktor Sportplatz, Holzhandler Friedrich Grimm; als 1. Ersatzmänner: Kaufmann Karl Niehl, Fabrikant Karl Springer, Buchhändler Richard Friedrichs; als 2. Ersatzmänner: Bankier Max Ballheimer, Weinhandler August Brötje, Kaufmann Anton Reiff.

Oldenburg, 5. November.

Die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 6. Dezember 1910, wonach alle von rechten Wehrerben mit der höhere Kleinrenten- Besoldung zur Einführung gelangenden Wiederkehrer und Schwelme vor der Verladung oder vor dem Abtrieb von der Entlastung einer amtlicherärztlichen Untersuchung und Johann einer ordnungsgemäßen polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen sind, ist aufgehoben.

Zur Generalversammlung der Allg. Ortskrankenkasse des Antioverlandes für das Amt Oldenburg im Gewerkschaftshaus waren erschienen von den Arbeitgebern 4 Vertreter, von den Versicherten 29 Vertreter. Bei der getrennt vorgenommenen Wahl des Vorstandes (ein Arbeitgeber, zwei Versicherte) wurden als Vertreter der Arbeitgeber Herr Krey und für die Versicherten die Herren Klein und Schulte wiedergewählt. In den Rechnungsprüfungs-Ausschuss wurden gewählt: Herr Feins-Gerstler für die Arbeitgeber und die Herren Stude-Donnerstauwe und Hof-Hörnerburg für die Versicherten. Die bisherige Karenzzeit von sechs Monaten für die Unterlagensberechtigung der Ehefrauen der Mitglieder (nach § 2a des Statuts) soll auf drei Monate herabgesetzt werden, ferner soll den Ehefrauen der Mitglieder in Erkrankungsfällen neben freier ärztlicher Behandlung nunmehr auch Medizin gewährt werden, soweit dieselbe von der Kassenapotheke verabfolgt wird. Diese Statutenänderungen sollen nach Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde sofort in Kraft treten.

Geh. Obermedizinalrat Dr. Throbal ist verstorben.

Schnurgericht. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Graf. Die erste Sitzung beschäftigte sich gestern vormittag mit der Anklage des *K i n d e s m o r d e s* gegen eine Dienstmagd. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Da die Angeklagte in vollem Maße geistig war, gestaltete sich die Verhandlung nur kurz. Die Urteilsverkündung fand öffentlich statt. Die Angeklagte wurde wegen Kindesmord unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt. Die Unterlagenshaft wird angerechnet. — In der Nachmittags-sitzung wurde gegen den Kaufmann Felix Johannes Wilmann aus Oldenburg wegen Sittlichkeitsverbrechens, ebenfalls unter Ausschluss der Öffentlichkeit, verhandelt. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Im Lesesaal der öffentlichen Bibliothek finden aus und werden vom 11. November ab stattfinden: Bordeaux, Henry: *Les Yeux qui s'ouvrent*. Paris 12. — Freitag, Gustav: *Briefe an seine Gattin*. Berlin 12. — Haendke,

Berthold: Entwicklungsgeschichte der Sittarien. Bielefeld und Leipzig 13. — Handbuch der Hygiene, herausgegeben von Th. Wegl. 2. Aufl. Bd. 2, Abt. 2: Stadtreinigung (Wasser und Abwasser) (südliche Abfallstoffe, Leihwesen, Abdeckereisen). — Bd. 4, Abt. 1: Bau- und Wohnungshygiene. Leipzig 12. — Lamprecht, Karl: Einführung in die historische Denken. Leipzig 12. — Schmeier, Joh.: Die moderne Buchkunst in Deutschland. Vortrag. Mainz 12. — Ehler, C. G.: C. Julius Caesar. Sein Leben nach den Quellen kritisch dargestellt. Deutsch, vom Verf. selbst besorgte Ausgabe. Leipzig 12. — Sohm, Rudolph: Wesen und Ursprung des Katholizismus. Durch ein Vorwort vermerkt zweiter Abdruck. Leipzig 12. — Strindberg, August: Aus seinen Werken. Eine Auswahl, herausgegeben von Emil Schering. Straßburg und Leipzig 13.

Das Großherzogliche Haus- und Zentral-Archiv ist für die Benutzung wieder geöffnet.

Telmenhorst, 5. November.

Die Kirche der Reformation im Kampf mit den feindlichen Mächten. Die lutherisch-orthodoxe Richtung am Orte versucht von sich reden zu machen, führt sich daher von einer Veranstaltung in die andere. Am letzten Freitagabend fand in Zidmanns Hotel eine Versammlung unter dem Vorsitz des Pastors Wilschlag statt, in der der Direktor des „Evangelischen Volksbundes“, Pastor Sturmann, einen Vortrag über „Die Kirche der Reformation im Kampf mit den feindlichen Mächten“ hielt, wobei, einem Bericht des „Kreisblattes“ zufolge, den Kampf gegen die Ungläubigen u. a. in folgendem anfing:

„Ein weiterer Kampf müsse denjenigen gelten, die nur äußerlich noch der Kirche angehören, deren Inneres aber den Grundrissen der Reformationskirche vollständig entfremdet sei. Besonders Geistliche mit Anschauungen, die mit dem Götterglauben, dem Grundpfeiler der Kirche, kollidierten, sollten den Mut der Ueberzeugung haben und der Kirche auch äußerlich den Rücken wenden.“

Dieser konsequente Aufforderung zum Austritt aus der Kirche sollten endlich alle diejenigen nachkommen, die innerlich mit der Kirche gebrochen haben. Dem Aufbegehren des alten Schulgeistes ist der letzte schließliche Grund für Aufrechterhaltung der kirchlichen Zugehörigkeit gefallen. Moge der „ungläubige Christ“ den streitbaren Positionen den Sieg erleiden durch Austritt aus der Landeskirche. Empfehlenswert dürfte es sein, den Austritt zu organisieren. Eifrigen Konsequenzmachern würden auch wir Beifall zufichern.

Glöppenburg, 5. November.

Eine beispiellose Höhe wurde hier vor einigen Tagen von einem bislang noch Unbekannten verübt. Von einer dunklen Ecke auf dem Kirchhof aus wurden sechs Schüsse abgegeben, von denen einer dahingehenden jungen Telegraphenarbeiter traf. Einer streifte die Wange, einer drang in die Schulter ein, einer erschütterte die linke Hand, der vierte schlug traf das in der Heulende stehende Portemonnaie und zwar ein darin liegendes Dreimarstück, welches gänzlich verbogen wurde. Gätte nicht gerade dort das Dreimarstück gesteckt, so wäre dieser Schuß in den Unterleib gedrungen.

Lohne, 5. November.

Einbruch. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wurde in den Aussenraum des Stationsgebäudes eingebrochen. Der oder die Diebe haben mittels Nachschlüssel sich Eingang verschafft und dann die Kasse erbrochen, wobei ihnen allerdings nur 15 Mark in die Hände gefallen sind. Um die Spuren der Revision möglichst zu verwischen, ist Feuer angelegt worden, wodurch sämtliche Fahrkarten und ein Teil der Aktenpapiere vernichtet wurden. Am Allerheiligentage konnten infolgedessen nur geschriebene Billets verabsolgt werden. Als der Tat verächtlich wurde ein junger Mann, der bis dahin am Schalter beschäftigt war, nach Bedina in Unterlagenshaft abgeführt.

Kleines Feuilleton.

Paul Lindau mit Johann Rost im Gefängnis.

Dieser Tage erscheint bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart der Briefwechsel Adolf v. Sonnenfels (nach den Originalen herausgegeben von seiner Tochter), der den verstorbenen großen Schachspieler in dem geistig angeregten literarischen Verkehr erdauert läßt. Interessant ist ein Brief darin, den Paul Lindau, der Berliner Schriftsteller, am 11. März 1875 aus dem Strafgefängnis Plötzensee, wo er sich wegen Veröffentlichung eines Aufsatzes von Johannes Scherr befand, an Sonnenfels schrieb. Er berichtet nämlich über die Gefängniscollegen Lindaus; nach einigen Bemerkungen über Theater heißt es darin:

Wenn Du mir gleich antwortest, findet mich Dein Brief noch hier — und das würde mich freuen! (Brief: Strafgefängnis Plötzensee bei Berlin.) Ueber Lo mio prigione (meine Gefängnisse; der Titel ist eine Anspielung auf ein Buch von Silvio Pellico) willst Du feinerzeit aus der „Gegenwart“ das Nähere erfahren. Ich werde auf das schon gewollte und liebenswürdige behandelt, die Beamten weisfieren, mir den Aufenthalt so wenig untraglich wie möglich zu machen. Aber trotzdem ist es hart! Das Lager namentlich — Indiofalek! Weist Du, Subart, was das heißt? Und Gensurmensel! (Schilberzeugung gibt hier nicht), das heißt Gensur — magst nun Reich, Sauerkraut, Äpfel, oder was auch immer — und ein einziges mal, wenn Du mit Bett, Stuhl, Tisch und — glücklicherweise geradenfalls — Kaffee, drei Schritte breit, sechs Schritte lang, Fenster ganz oben — „unerschütter!“ „Oberlicht“ würde Matratz sagen. Und dabei brauchen ein verdrückter lederner Damm! — Wenn die Beamten nicht unangenehm lebenswürdig wären, ich wäre ganz löcherlich. Mein Socia, malorum bei dem täglichen Rittungsparcours ist der sozialdemokratische Abgeordnete Johannes Rost — ein guter Kerl, aber verdrückt Äpfel, der trotz des Rufes „Rahn frei!“ der schwebenden Staatslokomotive entgegenkommt, um aufzuhalten. Sie ist über ihn weggefahren und hat ihn um, wünschenswerte Monate lahmgelegt. Der arme Kerl ist

ding's mir nicht verhehle, daß falls es Chodsch-Murat einfielen, uns wieder zu verlassen, mein Verfahren als ein irrtümliches erscheinen müßte. In solchen heissen Situationen ist es schwer, wenn nicht gar unmöglich, einen bestimmten, geraden Weg einzuschlagen, ohne daß man dabei einen Fehlgriff und die damit verbundene große Verantwortung riskiert. Glaubt man dagegen, den einzigen richtigen Weg gefunden zu haben, dann soll man ihn auch ohne Zögern einschlagen, komme was da wolle. Ich bitte Sie, mein lieber Fürst, diese Erwägungen freundlich dem Urteil Seiner Majestät dem Kaiser zu unterbreiten, und ich werde mich glücklich schätzen, wenn unter erhabener Gebieter mein Verfahren gutheißt. Alles, was ich Ihnen oben schrieb, habe ich auch den Generalen Samodovskij und Kollomskij mitgeteilt, welche letzterer unverzüglich sich mit Chodsch-Murat in Verbindung setzen soll; dieser selbst ist davon benachrichtigt, daß er ohne Kollomskij Erlaubnis nichts unternehmen und sich nirgends hinbegeben darf. Ich habe ihm erklärt, daß sein Vorschlag, ihm eine Anzahl unserer Kofaken beizugeben, mir recht wohl gefalle und ganz in unserem Interesse sei, da sonst Schamml das Gerücht verbreiten würde, wir hielten Chodsch-Murat hinter Schloß und Riegel fest. Ich habe ihm jedoch das Versprechen abgenommen, nie nach Wolodimirschoje zu gehen, da mein Sohn, dem er sich anfänglich ergeben hat, und den er als seinen Freund betrachtet, nicht kommandant dieses Platzes sei und dort leicht Mißverständnisse entstehen könnten. Zudem liege Wolodimirschoje allzu nahe an einem Gebiete, das von einer gabelreichen, uns feindselig gesinnten Bevölkerung bewohnt wird, wogegen mir Grosnaja für die Anknüpfung von Beziehungen, die er einzuleiten gedenke, recht günstig gelegen scheint. Außer den von mir genannten Kofaken, die, wie er selbst wünscht, nicht einen Schritt von ihm weichen sollen, habe ich ihm den Wittweifer Boris-Melkow, einen verdienstvollen, sehr klugen und tüchtigen Offizier, der das Tartarische befehligt, beigegeben; er kennt Chodsch-Murat gut,

und dieser scheint Vertrauen zu ihm zu haben. Während der zehn Tage, die Chodsch-Murat hier verbracht hat, wohnte er in einem Hause mit dem Oberleutnant Fürsten Tarchanow, dem Chef des Schuminskischen Kreises, zusammen, der hier dienstlich zu tun hatte und als höchst ehrenvoller Mann mein volles Vertrauen besitzt. Auch ihm hat Chodsch-Murat sein Vertrauen geschenkt, und er das Tartarische sehr gut beherrscht, so konnte ich durch ihn mit Chodsch-Murat verhandeln, und er stimmte mir vollkommen bei, daß ich entweder so verfahren müßte, wie ich es getan, oder daß ich ihn ins Gefängnis sperren und aufs strengste bewachen müßte, falls er nicht, wenn man schon einmal zu strengeren Maßregeln greifen will, überhaupt aus dem Lande geschafft werden soll. Solche strengeren Maßregeln jedoch würden nicht nur den Vorteil, den wir uns aus dem zwischen Chodsch-Murat und Schamml entbrannten Streite ziehen können, ganz zunichte machen, sondern auch die Unzufriedenheit, die bereits unter den Bergbewohnern, durch Schammls Kustreten hervorgerufen wurde und leicht zu einer Auflehnung gegen sein Regiment führen kann, im Keime erstickten. Fürst Tarchanow versicherte mir, er sei selbst persönlich von Chodsch-Murats Aufrichtigkeit überzeugt; Chodsch-Murat begehre nicht den geringsten Zweifel, daß Schamml ihm nie verzeihen und ihn trotz aller gegebenen Versprechungen befechten werde, sobald er sich zu ihm zurückbegeben. Das einzige Bedenken, das Fürst Tarchanow hatte, war, daß Schamml vielleicht noch religiösen Standpunkt aus auf Chodsch-Murat, der seinem Glauben sehr ergeben sei, zu wirken vermöchte; doch, wie ich bereits sagte: die Ueberzeugung, daß er bei Schamml seines Lebens nicht sicher sei, ist bei Chodsch-Murat unaustrittbar.

Das ist alles, mein lieber Fürst, was ich Ihnen über diese Epilode mitzuteilen hätte.“

(Fortsetzung folgt)

Nordenham, 5. November.

Abgeänderte Straßennamen. Durch einen Beschluß des Stadtrats sind die Namen folgender Straßen geändert...

Uddehausen, 5. November.

Eine verhältnismäßig gut besuchte Partei- und Gewerkschafts-Versammlung fand am Sonntag, 3. November...

Aus aller Welt.

Vom Polizeidirektor zum Rechtsanwalt. Erhebliches Aufsehen erregten vor etwa Jahren die in der Presse...

Aufgehobene Vergünstigung. Mit dem Beginn des Wintersemesters ist an der Königsberger Universität...

Ein Offenbarungseid und seine Folgen. Mit 8000 Mk. in der Tasche eines Offenbarungseid geleistet. Diesen Streich hat ein Arbeiter in Riegnitz fertiggebracht...

Unaufgeklärte Todesfälle. Eine Anzahl Eisenbahnbeamte, die auf der Strecke Eichen-Nielsen...

Interessant ist, was alles unter der glorreichen Vismarck-Herrschaft in Bremen eingeführt worden ist...

Die Sehnsucht der Unbefriedigten.

In der „Neuen Generation“, dem bekannten Organ des Vereins Mutterstadt, erörtert Dr. Marcuse die Qualen der Frauen...

Bei der äußerst geringen Zahl wirklich Totallabintener ist das Beobachtungsmaterial, das natürlich allein die Grundlage eines Urteils in dieser Frage bilden kann...

Die Reden der mit großem Unrecht früher verpörrtelten alten Zunftler, die Gegenstand höchsten Mißtrauens sein sollten...

haupte sein Vermögen besitze. Wie später festgestellt werden konnte, besah der Arbeiter damals noch über 8000 Mark...

Verflagener Ballon. Nach einem Telegramm, das der Präsident des Kansas City Aero Club von dem Führer des Ballons „Düsseldorf“...

Ein bestialischer Vater. In Osterroden (Hessen) hatte ein Vater seine Tochter erst geschwängert und nachher in den Tod gedrängt...

Verlorenes Geld. In der „Bremer Bürger-Ztg.“ lesen wir: Die Summe von 9000 Mark ist vorliegendem Nacht einem Viehhändler als dem Arzte...

Unaufgeklärte Todesfälle. Eine Anzahl Eisenbahnbeamte, die auf der Strecke Eichen-Nielsen...

Lieber Herr Doktor! Ich komme zu Ihnen, weil ich niemand mehr weiß, der mir helfen kann.

John Jahre liegen hinter mir, Jahre, in denen ich grenzenlos einsam war!

Meine Jugendjahre sind zu den oberen Gesellschaftsklassen — mein Vater ist Professor — bildet fast das gewöhnliche...

Ich habe mich immer an die Hoffnung geklammert, mit den Jahren ruhiger zu werden: ich habe getan, was ich wollte...

Und wenn ich auch am Tage meinen Glets zu Hilfe rufe, um die Waage gegenanther „Ehrbarkeit“ feigzualten...

Eine Zeitung habe ich unter dieser fortwährenden Spannung...

amier, der auch früher erkrankt war, sich auf dem Wege der Besserung befindet. Wie verlautet, soll die plötzliche Krankheit...

Ein Zollinspektor erschossen. Der an der Kattowitzer Kohlenbau beteiligte Einbrecher Bionke sollte vorgestern nachmittag in Ullschin verhaftet werden...

Feuertbrand in St. Louis. Ein folgenschwerer Feuertbrand hat in St. Louis gewüthet. Dort ist das Hotel „Berlin“ abgebrannt...

Vermishtes.

Eine schlimme Sache. Ein Streik der Turmuhren in Schneidmühl hat zu einem konflikt zwischen Bürgermeister und Pfarrer geführt...

Bekanntmachung für die Katholiken der Pfarrei St. Krone. Da die katholische Pfarrei durch den Gerichtsbezirk unter Einziehung der Polizei...

Veranlassung war die Turmuhr, die gleichzeitig offizielle Stadtuhr ist. Seit einigen Monaten freit nun diese Uhr...

Was hat die Entdeckung Amerikas gekostet? In den Archiven der alten spanischen Stadt Palos hat man, wie der „Gaulois“ berichtet...

S. d. 15. 2. 12.

nung Weinfrümpfe bekommen, die mit Perleisen galvanisierter Luftigkeit der Wochen stumper Melancholie wechselten...

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiter (Stuttgart, Verlag Paul Singer) ist uns soeben die Nr. 3...

Protokoll des sozialdemokratischen Parteitagess Chemnitz 1912. Verlag Buchhandlung „Vorwärts“, Paul Singer & M. B. P. Berlin...

Die Verhandlungen des Chemnitzer Parteitagess sind nicht nur für jeden Sozialdemokraten, sondern für jeden Politiker von größtem Interesse...

Abtragung seiner Offiziere, jeder Mann erhielt 5 Mark täglich, eine Summe, mit der er seinen Unterhalt bestreiten mußte. Es betragen die Kosten der Ueberfahrt alles in allem nicht viel mehr als 20 000 Mark. Dazu kommen noch die Kosten, die die Verrentierung der Schiffe, die Verrentung der Mannschaften verursachten. Sie lassen sich auf etwa 12 000 Mark berechnen. So kommt man schließlich zu dem Resultat, daß die Entdeckung Amerikas 32 000 Mark gekostet hat. Das ist gewiß nicht viel; dieselbe Summe wenden heute zwei amerikanische Milliardärfamilien auf, um mit dem Luxusdampfer auf neuen Welt in die alte zu gelangen.

Ökonomische Gastlichkeit. Im Orient steht auf jedem wegsamen Fuß ein Han. Freilich ist der Han in seiner ursprünglichen Eindeutigkeit nun meist durch Gasthäuser oder Hotels verdrängt worden, aber abseits der vielbetretenen Touristenwege können wir die besten primitiven ökonomischen Gastlichkeit noch häufig finden. Sie besteht in einer niederen, unheimbaren Güte, mitunter auch nur in einem Pfundbrot, das notwendig von Strohwänden gehalten wird. Wie aber fehlt darin der Kaffeekocher, auf dem Tag und Nacht die Kohlen glimmen. Eine Tasse türkischen Kaffees, selbstverständlich mit Weidenzucker; landesüblicher Pflaumenbranntwein (Wafra); wenn es gut geht, ein paar Eier; mehr ist in solcher Schenke kaum zu haben. Doch die Gäste, die hier einkehren, sind anspruchslos. Besser als anderswo lernt man im türkischen Han Art und Weisen des Volkes kennen. Ueber das Leben und Treiben in einer solchen Schenke plaudert Alexander Spotts in einem illustrierten Aufsatz des Oberbundes von „Westermanns Monatsheften“: Ein gut Stück Weges, gewiß eine halbe Tagereise über bestverfügbare Gebirgswege hat der Bergbewohner zurückgelegt, ehe er sich in den Han stellt. Das schwerbeladene Tragtier bleibt draußen stehen, das mag sich selber sein spärliches Futter auf der nächsten Wiege fressen. Mit kurzem Gruß, der je nach der Gegend verschieden lautet, tritt der Gast über die Schwelle, reißt dem Wirte die Rechte und stellt dann seine Schuhe unter die breite hölzerne Bank, die als Sitz- und Schlafgelegenheit dient. Die Leute, die sich hier treffen, sind zum meist Bekannte. Doch auch der Fremde wird mit der Frage „Kako si?“ (Wie geht es dir?) begrüßt. Manchmal fragt man auch weiter: „Wie geht es deinen Knieben, deinen Kindern?“ Und hat man einen ganz Intimen getroffen, so wird diese Frage mit einem „Und wie geht es noch?“ bekräftigt, das heißt nämlich: Wie geht es deiner Gattin?, ein Wort, das strenggläubige Moslems niemals aussprechen. Nach solchen Redensarten legt sich der Gast mit untergefügten Weinen auf die Bank. Ist es eben Gebetszeit, so wäscht er sich die Hände und das Gesicht, breitet seinen Teppich aus und verrichtet unbefummert um die übrigen seine stille Andacht. Was uns geräuschvollen Westeuropäern vor allem auffällt, ist die vornehme Ruhe, die unter diesen schlafenden Menschen herrscht. Unaufgefordert hat der Wirt dem Gast eine Tasse Kaffee gebracht, hat ihm der Nachbar schweigend seine Tabakdose überlassen, doch niemand wird den Ankömmling mit weiteren Fragen belästigen. Mittag- und Abendbrot führt der Reisende selbst in der Lorba mit: Schwafel und immer wieder Schafel nebst einem Stück Brot.

Manchmal löst er den Kase in einer Pfanne über dem Feuer zerrinnen und mengt ihm etwas Honnelfett bei, was die Speise nach unseren Begriffen freilich kaum schmackhafter macht. Pfeffer und Gabel sind ziemlich unbekannt, dagegen wüchelt sich der Postkarte, wie jeder Mohammedaner, nach der Wahlzeit die Hände, wie er denn auch sonst auf Keiligkeit hält. Streit zwischen die Waffelstöße in der Stunde, dann beginnt wohl auch ein Gesang, und es erklingen die schwermütigen slavischen Lieder, in denen sich selten historische Reminiscenzen aus den Zeiten des Ban Kulin und anderer Volkshelden finden.

Sultanische Kriegsbereitstellung. Wir wollen noch ein Beispiel für die Klugheit der Sultane zitieren, eins, das auch im Krieg, dessen Zeugen wir sind, wahrscheinlich oft als Vorbild dienen wird. Als Sulaiman, der Nachfolger Selims II., nach der Unterjochung Ungarns im Jahre 1529 Wien belagerte, gelang es den Habsburgern, seinen Angriff zurückzuschlagen, und 20 000 österreichische Reiter folgten den abziehenden Türken, nicht so sehr, um ihren Abzug angenehmer zu machen, als um ihn zu beschleunigen. Als Sulaiman etwas erbiht nach Konstantinopel zurückkehrte, da erklärte er: da er sich überaus hohe, daß Wien sehr weit entfernt sei, habe er es nicht für der Mühe wert gehalten, diese Stadt von den Ungläubigen zu reinigen. Brachte ihm also dieser Zug gegen Wien keine Feldherrnerfolge, so doch die eines sehr klugen Mannes, und wie bekannt, ist die Klugheit eine viel ausgelegtere Tugend als die Macht. Klugheit ist auch ein Tier, klug ist aber nur der Mensch, und seine Klugheit gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß es so wenige kluge Menschen gibt.

Gas aus ungeförderter Kohle. In der rationalen Verwertung der Kohle wird von den Technikern der Idealzustand angestrebt, Kohle direkt in Elektrizität umzuwandeln. Vorkünftig muß man sich mit dem Maximum von Wirtschaftlichkeit bei der Ausnutzung unserer Kohlenvorkommen bescheiden: die zu Tage gefördert Kohlen aus der Grube werden entweder durch Verbrennung unter dem Dampfessel in Elektrizität verandelt, oder sie werden direkt veragt. Durch Fernleitungen wird Elektrizität oder Gas den Verbrauchern zugeführt.

Der „Prometheus“ berichtet nun von Forschungen, die Ramtjan angestellt hat, ein englischer Gelehrter, der kürzlich die Möglichkeit erörterte, die Kohle in der Grube, in der Erde selbst zu vergasen und damit auch noch die großen Kosten des Abbaus und der Förderung zu ersparen. Der Gedanke erscheint sehr verlockend, wenn auch derausführung sich große Schwierigkeiten entgegenstellen würden. In einem amerikanischen Patent aus dem Jahre 1909 ist das Problem auch schon angeknüpft worden. Der Erfinder wollte wenig abbaubwürdige Kohlenstücke dadurch ausbeuten, daß er sie anhoheit und entzündend und durch Kohleleitungen Luft und Wasserdampf zuführte. Bei der fortgeschrittenen unvollkommenen Verbrennung der Kohle würden größere Mengen von Gas entwickelt, die durch geeignete Rohrleitungen nach oben abgeführt und verwertet werden sollen. Handelt es sich hier vorläufig noch um Projekte und

Theorien, so wird doch der Weg der rationalen Auswertung der Kohle zu derartigen Arbeitsaufwand zu verbrennen und die Wärme dann mit dem höchsten Wirkungsgrad in Elektrizität oder mechanische Energie zu verwandeln.

Aus dem Parteisekretariat.

Wichtig! Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder!
Das Bureau der Partei befindet sich nicht mehr Peterstraße 22, sondern im nächsten Korridor: Peterstr. 20, 2. Etage rechts.

Am selben Anzuge liegen die Bureaus des Metallarbeiter-, Holzarbeiter- und Transportarbeiter-Verbandes, sowie die Zentral-Bibliothek.

Ferner sind die Protokolle vom Parteitag in Chemnitz eingetroffen und zum Besize von 50 Pfg. im Bureau und bei den Bezirksführern zu haben.
Das Sekretariat.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 4. November.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

- Wald. Wachen, nach Brüssel, vorgelesen von der Wejer ab.
- Wald. Barbarossa, nach Newport, geteilt ab Bremerhaven.
- Wald. Breslau, nach Baltimore, vorgelesen Dillard passiert.
- Wald. Gölwe, von Ostfriesland, vorgelesen Wien an.
- Wald. Goblitz, nach Emden, vorgelesen ab Hongkong.
- Wald. Grotte, von Ostfriesland, vorgelesen Singapore an.
- Wald. Grotte, von Ostfriesland, vorgelesen Antwerpen an.
- Wald. Grotte, nach Australien, geteilt Brisbane an.
- Wald. Grotte, von Ostfriesland, vorgelesen ab Wliger.
- Wald. Großer Kurisch, nach Newport, vorgelesen von der Wejer ab.
- Wald. König Albert, nach Genua, vorgelesen ab Newport.
- Wald. König Albert, nach Ostfriesland, 1/11. ab Neapel.
- Wald. Prinz Adalfrid, von Ostfriesland, geteilt Rostock an.
- Wald. Prinz Adalfrid, nach Ostfriesland, geteilt Solomno an.
- Wald. Prinz Adalfrid, von Ostfriesland, geteilt Marseille an.
- Wald. Schwanen, von Ostfriesland, geteilt ab West Coast.
- Wald. Schleswig, nach Hamburg, vorgelesen ab Alexandria.
- Wald. West, nach Ostfriesland, geteilt Shanghai an.
- Wald. West, nach Ostfriesland, vorgelesen ab Wliger.

Schwasser.

Mittwoch, 6. November: vormittags 10.52, nachmittags 11.19

„Mutterfreude ist die reifste Freude“ sagt ein altes Wort, doch sollte jede Mutter daran denken, daß ihr neuer Beruf in erster Linie auch Pflichten auferlegt. Sie muß sorgen, daß ihr Kind die richtige wachsende Nahrung erhält, und wenn sie nicht selbst stillen kann, zu einer künstlichen Nahrung greifen, die allen Anforderungen genügt. „Aufe!“ hat sich als Nahrungsmittel für die kleinen Erdbürger schon seit langem bestens bewährt, es ist nahrhaft und leicht verdaulich, wohlschmeckend und ausgiebig im Gebrauche; die Säuglinge gedeihen bei seiner Anwendung ganz vorzüglich.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen über das politische Melwesen in der Stadt Rültingen werden hiermit in Erinnerung gebracht. Es wird darauf hingewiesen, daß die An- und Ummeldungen innerhalb drei Tagen nach gefeiertem Tag oder Umzug, die Abmeldungen nach auswärts verziehender Personen innerhalb der letzten drei Tage vor dem Fortzuge zu erfolgen haben. Der Tag des Ja, Um- oder Abzuges wird nicht mitgerechnet. Alle Meldungen sind schriftlich mittels der vorgeschriebenen Formulare in zweifacher Ausfertigung zu erstatten. Uebertritten der Melwesen-Schriften können mit einer Zwangsstrafe von 1 bis 15 Mark bestraft werden, falls nicht eine höhere Strafe angedroht ist.
Rültingen, 2. November 1912
Stadtmagistrat.
Runde.

Bekanntmachung.

Unsere Stadtkasse am **Die Marktstraße 7** ist vom 4. bis 7. d. M. geschlossen.
Rültingen, den 1. Nov. 1912.
Stadtmagistrat.
Runde.

Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Anlaufstellen sind für die An- und Ummeldungen von elektrischen Hausinstallationen im Anschluß an das öffentliche Stromnetz Rültingen zugelassen:
Birnack, Rültingen, Böhrenstr. 29
Wintler, „ Friebersteinstr. 23
Brandt, „ Auguststr. 15
Rudolph, „ Rheinmühlstr. 36
Zoban, „ Schulstr. 30
John, „ Wälderstr. 53
Jarms, Wilhelmstr., Marktstr. 13
Kuhmann, Wilhelmshaven, am Bismarckplatz
Neufeld & Auguste, Wilhelmshaven
Witt, 6
Simons, Schudert Werke, Wilhelmshaven, Viktorstr. 76.
Rültingen, 11. Oktober 1912.
Städtisches Stromnetzamt
Rültingen.

Bekanntmachung.

Der Schreiber Emil Thellen ist zum Gemeindeführer und Protokollführer der Gemeinde Schortens gewählt und auf sein Amt verpflichtet worden.
Schortens, 4. Nov. 1912.

Der Gemeinde-Vorstand.

G. Gerdes.

Gemeinde Schortens.

Zur Förderung der Bebauung und um den Rückbau einer Ueberflut zu gewähren, ist hier vom Gemeinderat ein soltenreiter Nachweis von Bauplänen eingereicht. Es können Baupläne aus allen Teilen der Gemeinde nachgewiesen werden, auf Grundstücken von 30 qm bis 1 qm und darüber, auf Parzellen von 50 qm bis 2 qm und darüber pro Quadratmeter. Der Bau eines vierstümmigen Einfamilienhauses mit Stall kostet hier etwa 2000 bis 4500 RM. Eine 1/2-fache Beheizung und Jms-ermäßigung wird voraussetzlich wie bisher gewährt werden. Elektrisches Licht wird voraussetzlich nächstes Jahr eingeführt. Jede weitere Auskunft wird unentgeltlich erteilt.

Der Gemeinde-Vorstand.

G. Gerdes.

Wander-Haushaltungsschule.

Die Wanderhaushaltungsschule wird bei genügender Beteiligung voraussichtlich am 6. Januar 1912 in dieser Gemeinde in der nächstgelegenen oder Ortseinrichtung werden. Der Kursus dauert 8 Wochen, das Schulgeld beträgt 30 RM. Schulentlassene junge Mädchen, welche am Kurus teilnehmen wollen, haben sich bis 15. Nov. d. J. unter Angabe von Namen, Geburtsdatum u. Wohnort, sowie Namen, Stand und Wohnort der Eltern beim Unterzeichneten anzumelden. Schülerinnen aus anderen Gemeinden können am Kurus teilnehmen. Weitere Auskunft wird hier erteilt.
Schortens, 4. Nov. 1912.
Der Gemeinde-Vorstand.
G. Gerdes.

Auktion.

Im Auftrage der Wwe. Petermann in Rültingen werde ich wegen Ausanberung nachfolgender Sachen, bestehend aus:
2 Sofas, 1 Chaiselongue,
1 Sofa, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 vier-
eckige Tisch, 3 Bauerntische,
2 Kommoden, 1 Wanduhr,
2 Spiegel, 2 zweifelh. Weis-
schen mit Wehr., 1 einfeh.
dies., 1 gr. eisener Koffer,
2 Kleiderkäste, 1 Teppich,
4 Vorleier, 1 Raststühle,
verschiedene Wandbilder,
1 Büchschrank u. Musik,
1 Dringmaschine, sowie

famit. Haus- und Küchengeräte

am **Donnerstag, 7. Novbr.**
nachm. 2 1/2 Uhr anfangend
in der Wohnung, Peterstraße
Nr. 28, 4. Et., Rültingen,
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern.
Rültingen, den 5. Novbr. 1912.
ter Veer,
Rechnungssteller u. Auktionator
Telephon Nr. 91.
Entlaufen
junger großer gelber Hund,
Wiederbringer Belohnung,
Eberthshurg, Fredeborgr. 5b, II
Henne entlaufen!
Abzugeben Fredeborgr. 5.

Verlässlicher Mann

zur Uebernahme einer **Verhandlung** in jedem Bezirk für dauernd gesucht. Beruf und Wohnort gleich, ohne Kapitalbedarf, kein Risiko, auch als Nebenberuf geeignet. Einkommen monatlich 500 RM. Nur streb. Leute werden angeht. Auskunft tollent u. 6, 309 an Dande & Co., Köln a. Rh.

Gesucht

zu Ostern oder früher ein **Gärtnerlehrling** unter annehmbaren Bedingungen. **3. Renten fern.,** Barz., Runt- und handelsgärtner -bestirren.
Zu vermieten
- fünf Wochen alte **Sertel.**
v. Köhn, Reuzengraben, Radialstraße 24.
Zu vermieten
zum 1. Dez. ein Zimmer (Küche), **24. Lutzer,** Rültingen, Dollenstraße 8.